

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe R. 1/1. fähr. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe S. mit „Leben im Bild“ 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr 127

Herford, Mittwoch, den 31. Mai

1916

Zusammenstoß zwischen Griechen und Italienern.

II. Budapest, 31. Mai. „Efti Ujsag“ meldet aus Sofia: Griechische Blätter zufolge, hat eine starke italienische Armee die Zagorica-Höhe besetzt und ist bis Kalarath vorgeedrungen. Hier leisteten ihre griechischen Truppen Widerstand. Die Italiener mußten sich nach Kampf zurückziehen.

Die Kämpfe in Südtirol.

II. Basel, 31. Mai. Im „Bas. Anzeig.“ heißt es: Die österreichischen Truppen in Südtirol haben hohe Lob und Anerkennung. Es schreibt: Die Österreicher haben so vorgezogen, daß sie ohne Halt in die Ebene von Trient vordringen können, daß nur 30 Kilometer von Trient entfernt liegt. Dann muß die in Venetien stehende italienische Armee in die gefährlichste Lage kommen, die es für eine Armee gibt. Die italienische Heeresleitung sieht deshalb vor dem bevorstehenden Entschluß. Es handelt sich darum, Venetien festzuhalten. Der Berichterstatter glaubt, daß die Heeresleitung es zunächst einmal darauf ankommen läßt und noch nichts tun wird. Der letztere Ausweg habe aber um so mehr verlockendes an sich, als er sofortige Entschlüsse nicht fordert, wodurch die Niederlage noch verzögert wird. Innerpolitische Erwägungen forderten auch eine solche Stellungnahme.

Weiterer indischer Regimenter.

II. Amsterdam, 31. Mai. Wie aus London gemeldet wird, haben laut Mitteilungen aus dem Anfang Mai zwei indische Regimenter südlich von Kairo gemuntert. 16 europäische Offiziere und annähernd 100 englische Soldaten kamen dabei ums Leben. Die meuternden Regimenter werden in einem Lager von südafrikanischen Truppen bewacht. Die Ursache der Meuterei ist in ungenügender Ernährung zu suchen, weil die Lebensmitteltransporte ausgeblieben waren.

Der bulgarische Vormarsch in Mazedonien.

Nachdem sich die Truppen der Entente im Bezirk von Saloniki immer weiter über die Zone hinaus ausgedehnt haben, bezüglich deren Griechenlands auf die unumkehrbare Ausübung seiner Souveränitätsrechte verzichtet hat, scheinen ihre Truppen, laut „Frankf. Ztg.“, längs der ganzen griechisch-bulgarischen Grenze von Florina bis zur Struma, also auf beiden Seiten des Wardartales weit ausgreifend, aufmarschiert und in eine gewisse Bewegung gekommen zu sein. Im Zentrum dieser Linie (im Abschnitt Doiran-Georgi) scheinen seit etwa Mitte dieses Monats lebhaftere Gefechte im Gange zu sein. Die Bulgaren stehen dort auf den Grenzgebirgen in guter Stellung. Während der linke Flügel der Entente schon vor längerer Zeit bis an unsere Linien südlich von Monastir herangedrungen worden ist, griff der rechte feindliche Flügel ansehnend erst in den letzten Wochen energischer nach Nordosten aus, kleinere Abteilungen der Entente hielten allerdings die dort aus dem Wardartal ins Strumatal streichende Bahnlinie Saloniki-Seres schon lange besetzt. Man erinnert sich, daß die Entente die Eisenbahnbrücke, die das Strumatal bei Demirhisar überquert, schon im Januar gesprengt hat. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß Ententetruppen die griechische Befestigung aus dem griechischen Fort Domatepe vertrieben haben. Das Fort herrscht die Bahnlinie Saloniki-Doiran-Demirhisar-Seres etwa in der Mitte an ihrer nördlichsten Stelle, indem es das von Doiran und Demirhisar laufende Tal beherrscht. Die Entente setzte sich dadurch in den Besitz des Zugangs ins untere Strumatal. Dieser Fluß, der in den bulgarischen Bergen entspringt, tritt nordwestlich von Demirhisar bei Rupal (auf griechischem Boden) durch einen Engpaß aus dem Gebirgsfalten in den breiten Talgrund von Demirhisar-Seres, um sich dann durch den Tschinosee in den Golf von Orfano zu ergießen. Die oben genannte Bahnlinie überschreitet die Struma an dem südlichen Ausgang des Engpasses. An

dieser sehr wichtigen strategischen Stelle haben nun die Bulgaren die Grenze überschritten und den Engpaß samt den umliegenden Höhen und strategischen Punkt besetzt. Nach einer uns vorliegenden Reitermeldung, die jedoch noch der Bestätigung bedarf, haben die Bulgaren im Einverständnis mit der Athener Regierung auch das den Talaustritt und die Eisenbahnlinie beherrschende Fort Soje besetzt. Wenn diese Meldung richtig ist, sind also sämtliche strategische Positionen des Talaustritts in unserer Hand. Das wäre von größter Bedeutung für die ganze strategische Lage in Ostmazedonien und würde ein wirksames Gegengewicht gegen die Besetzung des oben genannten Forts Domatepe durch die Franzosen bilden. Wichtig nicht nur für uns, sondern auch für das griechische Korps bei Seres-Kavalla, das durch die Ausbreitung der Ententetruppen und durch die Zerschneidung der Bahnlinie von dem Gros der griechischen Armee abgeschnitten ist.

Nach einer weiteren Mitteilung Reuters sollen die Deutschen und die Bulgaren eine ebenso große Tätigkeit in der Gegend von Kanti, nordöstlich von Kavalla, entfalten. Die unkontrollierbare Reitermeldung behauptet, es würden dort Portons bereitgestellt, mit denen der Grenzfluß Nestra überschritten werden solle. Wir verzeichnen hier folgende Einzelmeldungen:

II. Lugano, 30. Mai. Aus Saloniki wird gemeldet: General Moschopoulos begab sich mit dem Generalstabchef, Oberst Trikupis, nach der mazedonischen Front, weil die Drahtverbindung mit Saloniki unterbrochen ist. Der bulgarische Vormarsch vollzieht sich rasch in breiter Front, unter gleichmäßigem Zurückgehen der griechischen Truppen.

Saloniki, 30. Mai. (Reuter.) Die Bulgaren haben das griechische Fort an der Mündung der Struma in die Gorge sowie Station und Brücke von Demirhisar besetzt. Deutsche und bulgarische Offiziere erklärten Donnerstag dem griechischen Kommandanten von Rupal, daß sie Vorschläge hätten, die bulgarische Linien gegen einen Angriff der Verbündeten zu decken, schlugen vor, das Fort in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Neutralität, wie sie in Athen ausgesetzt worden seien, zu besetzen und verlangten den Abzug der Griechen binnen 24 Stunden. Der Kommandant telegraphierte nach Athen. In einem Protokoll verpflichteten sich die deutschen und bulgarischen Offiziere, das Fort zu räumen, sobald die Ursache dieser Okkupation aufhöre. Darauf hingen die Griechen, mit Ausnahme einer Kompanie, ab, die 24 Schiffe abgab und sich dann auf bestimmten Befehl aus Athen ebenfalls zurückzog. Die Deutschen und Bulgaren sind ebenfalls sehr tätig bei Kanti und Götze nordöstlich von Kavalla, wo sie Portons zusammenbringen, um die Nestra zu überschreiten.

Budapest, 30. Mai. Der „Efti Ujsag“ meldet aus Sofia: Nachdem die bulgarischen Truppen auf der ostmazedonischen Front im Strumatal auch den südlichen Teil des Rupal-Passes besetzten, trafen sich nun einzelne bulgarische Truppenteile mit den griechischen Vorposten. Diese Operationen werden jedoch keine diplomatischen Entwicklungen zur Folge haben, weil der Standpunkt der bulgarischen Regierung in dieser Frage bekannt ist, wonach Bulgarien nämlich nicht beabsichtigt, Griechenland anzugreifen, sondern sich nur gegen die Angriffe der Ententetruppen verteidigt, die auf dem griechischen Gebiet ihre Tätigkeit entfalten. Lediglich aus dieser Ursache wird griechisches Gebiet zum Kriegsschauplatz gemacht.

Italien zur bulgarischen Frontüberwindung.

Lugano, 30. Mai. Die italienische Presse zeigt sich zu den Nachrichten aus Mazedonien von dem bulgarischen Vormarsch beunruhigt, da es unklar ist, ob es sich nur um Erkundungszüge oder den Beginn der österreichisch-bulgarischen Offensive handelt. Die Nachricht wirkt um so auffälliger in Italien, als der „Secolo“ noch vor gestern die völlige Räumung der Grenze durch die bulgarischen Truppen gemeldet hat.

Die serbische Regierung nach Saloniki übergesiedelt.

II. Bulgarest, 30. Mai. „Minerva“ berichtet aus Athen: Nach dem Abtransport der serbischen Truppen ist nun auch die serbische Regierung nach Saloniki übergesiedelt, nur der Minister des Innern verblieb in Korfu. — Dazu wäre noch zu bemerken, daß die halbamtliche „Judepanance Roumaine“ mitteilen weiß, daß die Abfertigung der serbischen Truppen nach Saloniki in

ein gewisses Dunkel gehüllt sei. Das Blatt läßt durchblicken, daß trotz des Einspruchs der griechischen Regierung die Abfertigung der Serben auf der Bahnlinie Patras-Larissa stattgefunden habe.

Neues Panzerwerk genommen.

Wien, 30. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe, namentlich an der des arabischen Front und in Wolhynien. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fiel das Panzerwerk Punta Corbin in unsere Hand. Westlich von Trient erzwangen unsere Truppen den Übergang über den Pojana-Fluß und bemächtigten sich der südlichen Uferhöhe. Hier heftige Angriffe der Italiener auf unsere Stellungen südlich Vekale wurden abgewiesen.

Südtiroler Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Vissolati nach Paris.

Lugano, 30. Mai. Die römische „Agenzia Radioale“ meldet, der Führer der Kriegspartei Vissolati, sei in geheimen Mission nach Paris gereist um eine engere Zusammenarbeit im Vierverband herbeizuführen.

Begehrungen im italienischen Reiseverkehr.

II. Lugano, 30. Mai. Der Zugverkehr auf der Straße Mailand-Venedig wird für das Publikum nur noch bis Peschiera mit zwei Zügen täglich aufrechterhalten. Strengstens verboten ist das Reisen in die Provinzen Verona, Vicenza, Padua und Venedig, und zwar gilt das Verbot für jedes Verkehrsmittel.

Ministerbesprechungen in Rom.

Witb. Bern, 30. Mai. Der italienische Kriegsminister General Moroni, der gestern früh, von der Front kommend, in Rom eingetroffen war, hatte am Vormittag eine 1½stündige Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Salandra, zu welcher der „Mailänder Secolo“ bemerkt: Die Wichtigkeit einer solchen Besprechung über die durch die österreichisch-ungarische Offensive geschaffene Lage springe in die Augen. Der Minister des Auswärtigen, Sonnino, hatte Besprechungen mit dem Landwirtschafts- und Handelsminister Cavasola, dem Schatzmeister Carcano, dem Kriegsminister und dem Finanzminister Dence und empfing den russischen Botschafter zu kurzem Besuche, dem gleichfalls Bedeutung beigemessen wird. Am Nachmittag berichtete der Kriegsminister in einem Ministerrat, der drei Stunden dauerte. „Corriere della Sera“ meint dazu, man dürfe sagen, daß das Oberkommando die Lage als befriedigend ansehe.

Bericht des Hauptquartiers.

Witb. Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt. Auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südlich von Labure scheiterten schwache feindliche Vorstöße.

Gesteigerte Gefechtsintensität herrschte im Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas. Südlich des Maas- und Cumiereswaldes nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südtuppe des „Toten Mannes“ und dem Dorfe Cumieres in ihrer ganzen Ausdehnung. An unterbrochenen Gefangenen sind

35 Offiziere (darunter mehrere Stabs-offiziere), 1313 Mann

eingedrungen. Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen.

Westlich der Maas verbesserten wir durch östliches Vordringen die neugewonnene Linie im Thiamont-Walde. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größere Heftigkeit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern abend ein feindliches Zerstörergeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipst hielten deutsche Abteilungen über die Schichara vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzten, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Ueberziehungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Klüppel-Engen an der Struma. Unsere Ueberlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten auszuweichen. Im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 30. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich von Moise zerstörte die französische Artillerie deutsche Werke der ersten Linie in der Gegend von Bourvaignes. Auf dem linken Maas-Ufer waren die beiderseitigen Artillerien während der Nacht sehr tätig. Gestern abend gegen 7 Uhr wurde ein deutscher Angriff, der aus dem Maaswalde hervordrang, durch Sperrefeuer und durch das Feuer unserer Infanterie vollkommen abgewiesen. Ein zweiter, in derselben Gegend gegen Mitternacht unternommener Angriff scheiterte ebenfalls. Auf dem rechten Maas-Ufer verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig, außer in der Gegend der Höhe 304, wo die beiderseitigen Artillerien sehr tätig waren. In Lothringen wurde eine starke deutsche Erkundungsabteilung in der Gegend von Arry versprengt.

Flugdienst: Während des gestrigen Tages lieferten die französischen Flieger 15 Gefechte. Zwei deutsche Flugzeuge wurden niedergeschossen. Das eine stürzte am Rande des Argonner Waldes bei Mentilly brennend ab, das andere in der Gegend von Nanfontaine, nördlich von Berry-au-Bac. Im Verlaufe eines Probefluges wurde ein französischer Flieger von einem Hotter-Apparat angegriffen, der auf ihn über 1000 Schüsse abgab. Obwohl sein Flugzeug von Geschossen durchschlagen war, gelang es ihm doch, in unseren Linien zu landen. Sein Verfolger wurde seinerseits angegriffen und bei Bourvaignes, westlich von Reims, zum Abstieg gezwungen. Auf dem linken Maas-Ufer schossen zwei Automobilschiffe zwei deutsche Flugzeuge ab, von denen das eine südlich von Avocourt, das zweite bei Jorges niederkam.

Paris, 30. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend. Auf dem linken Maas-Ufer richtete der Feind während des ganzen Tages ein heftiges Feuer aus Geschützen aller Kaliber auf unsere erste und zweite Linie zwischen dem Walde von Avocourt und Cumieres. Gegen 3 Uhr nachmittags griffen die Deutschen unsere Stellungen am Hügel 304 heftig an. Zunächst mit empfindlichen Verlusten mehrmals abgewiesen, erneuerte der Feind um 5½ Uhr nachmittags seinen Versuch und erlitt wiederum eine blutige Schlappe. Feindliche Truppenansammlungen wurden westlich der Höhe 304 gemeldet; sie wurden von unseren Batterien unter Feuer genommen und gesprengt. Zwischen dem „Toten Mann“ und Cumieres wurde ein starker feindlicher Angriff, der sich aus dem Maaswalde heraus entwickelte, durch unser Sperrefeuer gebrochen. Nur an einem Punkte gelang es dem Feinde, auf einer Front von etwa 300 Metern in einem der vorgeschobenen Gräben nordwestlich von Cumieres Fuß zu fassen. Auf dem rechten Maas-Ufer heftiger Artilleriekampf östlich und westlich vom Fort Douaumont. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden, abgesehen von der gewöhnlichen gegenseitigen Beschussung, die sich im Walde von Apremont besonders lebhaft gestaltete.

Amerika und der Bierverband.

New York, 30. Mai. (Hauptstadt vom Vertreter des BBA.) Meldungen aus Washington stellen im Zusammenhang mit dem amerikanischen Protest wegen der Verschlagnahme der Post, der in London und Paris überreicht worden ist, fest, daß es jetzt wahrscheinlich erscheint, daß die Vereinigten Staaten bald Schritte zu einem weiteren kräftigen Vorgehen in den Streitfragen Amerikas mit den Alliierten tun werden. Amtliche Kreise überzeugen sich an jedem Tage mehr davon, daß Deutschland die Absicht hat, seine Verpflichtungen in der Unterseebootsfrage zu halten, ohne sie von einem amerikanischen Vorgehen gegenüber den Alliierten abhängig zu machen. Daher sind die Vereinigten Staaten in der Lage, in der Frage der Blockade durch die Alliierten vorzugehen, ohne den Anschein zu erwecken, als würden sie durch die Haltung Deutschlands zu einer Verschleppung gezwungen.

Japanische Forderungen an Rußland

Stockholm, 30. Mai. Ein Petersburger Gewährsmann übermittelt folgende bedeutsame Nachricht: Die japanische Regierung hat sich im Frühjahr geweigert, den Transport amerikanischer Munition durch Japan nach Rußland zu gestatten, falls nicht Rußland in folgende Forderungen einwilligt:

Unterstützung der japanischen Politik und der japanischen Interessen in China, Ansiedlungsrecht für die Japaner in gewissen nördlichen und östlichen Gebieten Sibiriens, Schiffsrecht in russischen Gewässern, Abtretung der Hälfte Sachalins, die noch in russischen Händen war, und Schließung der Befestigungen von Vladivostok. Ueber die letzte Bedingung schweben noch Verhandlungen, die anderen wurden von Rußland angenommen. Die Zugeständnisse haben eine starke Erregung der linken Parteien hervorgerufen, die eine Interpellation in der Duma unternahmen.

Neue Einberufungen in Rußland

Moskau, 30. Mai. In Rußland wurde das Rekrutenkontingent 1918 für Ende Mai einberufen. Im nächsten Monat werden neuerliche Einberufungen erfolgen.

Räumung Petersburgs wegen Lebensmittelmangels.

Moskau, 30. Mai. Laut „Börsen-Ztg.“ haben die russischen Regierungskreise die Unmöglichkeit einer ausreichenden Versorgung Petersburgs ein. Ein aus verschiedenen Ministerien gebildetes Komitee trat unter dem Vorsitz Bobrinskis zusammen, um den Plan zur Räumung der Stadt auszuarbeiten. Alle Fabriken und Werkstätten, die keine wesentliche Bedeutung für die Landesverteidigung haben, müssen die Hauptstadt verlassen. Infolge Lebensmittelmangel sind zahlreiche Restaurants geschlossen. Allgemein ist man zum Uebergang zur vegetarischen Kost gezwungen, besonders in den Arbeiterkreisen.

Brand einer rumänischen Munitionsfabrik.

Moskau, 30. Mai. Nachts brannte die Hauptwerkstätte der Munitionsfabrik nieder. Es ge-

lang, die Flammen auf den Heerd zu beschränken und schließlich zu löschen. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, da zu der vorgehenden Nachtstunde keine Arbeiter zugegen waren. Einer weiteren Meldung zufolge sind ein Petroleumbehälter ein kleines Pulverdepot und eine Patronenwerkstätte gänzlich zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt.

Briand stimmt der geheimen Kammeritzung zu.

Moskau, 30. Mai. Der französische Ministerpräsident Briand hat sich gezwungen gesehen, seinen Widerstand gegen die Veranstaltung einer geheimen Sitzung der Kammer, gegenüber er noch vor einigen Monaten die Vertrauensfrage gestellt hatte, angesichts der heftigen erneuten Bewegung in den parlamentarischen Kreisen aufzugeben. Nachdem ein Ministeramt am Sonntagvormittag die Frage beraten hatte, teilte Briand am Nachmittag der Vertreterversammlung der verschiedenen Parteien der Kammer mit, daß er grundsätzlich der geforderten Veranstaltung einer geheimen Sitzung zustimme, vorausgesetzt, daß Regierung und Kammer nicht auch über die Bedingungen des Verfahrens hierbei, über die Formen, nämlich des Beschlusses ihrer Tagesordnung und gegebenenfalls der Abstimmung, falls von einigen Mitgliedern Anträge gestellt würden, einig sind.

Der Kampf in Ostafrika.

London, 30. Mai. (Meldung des Reuters Bureau.) Ähnlich. General Northey, der Kommandant der britischen Truppen an der Nordgrenze von Rhodesien und Ostafrika, meldet: Am 25. Mai rückten die britischen Truppen an der ganzen Grenze zwischen dem Vorkap und dem Tanganjika über eine Entfernung von 20 Meilen in den östlichen Teil vor. Der Feind wurde gezwungen, sich von Ujiana, 21 Meilen nördlich von Karonga-Jambaa, 18 Meilen südlich von Fort Hill, gegen Neu-Lansburg zurückzuziehen.

General Smith meldet, daß die Eisenbahnstation von Same am 25. Mai von einer Abteilung seiner Truppen besetzt wurde. Eine andere Abteilung bewegte sich am Tanganjika abwärts über Marago-Opmi nach Ujara (S). Der Feind ging nach Süden zurück. In dem Gebiet von Kondos-Frangi nichts Neues.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Frontfront brachte im Abschnitt von Kellahie am rechten Ufer des Dardanelles unsere Artillerie zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Wir erbeuteten an diesem Ufer 17 Magazine mit Pulver und machten bei einem Ueberfall 24 Engländer zu Gefangenen.

Konstantinopel. Am rechten Ufer und im Zentrum Patrouillenkämpfe. Am linken Ufer Schanzkämpfe einzelner Abteilungen.

Im Abschnitt von Smyrna verjagten unsere Geschütze drei feindliche Batterien, die Schiffe überliefen. Einige feindliche Kriegsschiffe unterhielten eine kurze Zeit unwirksames Feuer gegen die Hügel westlich von der Insel Keles und zogen sich dann zurück. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Der Kaiser wieder an der Front.

Moskau, 30. Mai. Se. Majestät der Kaiser hat sich wieder zur Front begeben.

12 Milliarden neuer Kriegskredit.

Berlin, 30. Mai. Die in diesen Tagen zu erwartende neue Kriegskreditvorlage der verbündeten Regierungen wird, wie das „Berliner Tagebl.“ erfährt, nicht bei den letzten Malen zehn Milliarden, sondern zwölf Milliarden Mark betragen. Die Vorlage wird in Form eines Nachtragsetats wahrscheinlich Anfang nächster Woche, unmittelbar nach Abschluß der Steuerdebatten im Plenum, dem Reichstag zugehen.

Staatssekretär Dr. Helfferich hat die Leitung des Reichsschatzes des Innern offiziell übernommen. Am Dienstag vormittag erfolgte die Vorstellung der Beamten, die der Staatssekretär mit einer Ansprache begrüßte.

Herford und Minden-Ravensberg.

31. Mai.

Himmelfahrtstag 1916.

Himmelfahrt! Vorpfeile! Das mag manchem ein Fest dünken, so weltfernen gerückt, in Geheimnis gehüllt und rein geistiger Art, daß die harte Welt der Tatsachen fremd danebensteht und keine Brücke sich herüber und hinüber spannen will.

Das Wunder ist des Glaubens bestes Kind. Und hier ist gleich eine ganze Wunderwelt des religiösen Glaubens und Erlebens. Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten! An der Fülle der wunderbaren Geschehnisse, die sich vor den Christen der Urgemeinde abspielten, erkennen wir eine Tiefe des Glaubens, wie sie nie zuvor und nachher ins geschichtliche Leben mit solcher schicksalsschmerzlichen, weltbewegenden Kraft getreten ist. Wohl dem, der in diesem Glauben feststeht, der eines Geistes Hauch verpflüht von den alten, heiligen Seelenenergien, die damals die Herzen emporhoben, daß sie den Helden von Golgatha im ewigen Licht sahen, der Erde entrückt, im himmlischen Glanz. Die Kraft, die den ersten Christen aus diesem Blick in den Himmel zuhob, befähigte sie den schweren Weg anzutreten, der ihnen gewiesen war. Auf Himmelfahrt folgte Pfingsten. Im Zusammenschluß fand die zerstörte Gemeinde neuen Grund; der Geist, der sie trieb, band sie zusammen mit den eisernen Banden todesmüthiger Kameradschaft; der Geist war ihnen etwas Wirkliches, Wesenhaftes, was Leben und wirkte Leben. So begann das Christentum seine Geschichte und so hat es die Welt umgestaltet können.

Aber das Christentum wäre nie weltherrschend geworden, wenn es nach dem Himmel gegriffen hätte, ohne das Kreuz auf sich zu nehmen. Heute freuen sich viele, daß der Krieg nicht ins Land gekommen ist, aber den Frieden wollen sie haben, als wäre gar kein Krieg gewesen. Heute reden viele von Unzulänglichkeiten in der Organisation, aber den Geist, der willig macht, der mehr ist als Organisation und ohne den diese nichts ist, bringen sie nicht auf. Heute feiern viele die Siege in Frankreich, Mesopotamien und Ägypten, aber Kleinmut, Missetat, kurz selbst zu überwinden, dazu fehlt noch immer vielfach der Ernst. Heute nehmen viele

die Eintracht der Bürger, die sich im Schützengraben und in der waffenlosen Wehrpflicht daheim unter Männern und Frauen bewährt hat, hin als ein Himmelsgeheimnis, aber die Pflicht, nun auch alles dran zu setzen, um für den Frieden zu erwirken, was der Krieg als schönes Erbe uns hinterläßt, dazu mangelt noch immer allzusehr die Einsicht. So schläfert die Gewöhnung den Geist ein, das Menschlich-Allgemeinliche greift uns an, und doch stehen wir schon mitten inne in einer wie durch ein Wunder umgestalteten Welt, stehen auf hoher Warte und sehen, daß sich über die „Majorität“ der Ententemächte samt dem falschen, verätherischen Italien immer tiefer die Schatten senken; sehen, daß Deutschlands Majestät in schimmernder Wehr unzerstörbar, unüberwindlich Heimat und Volk schirmt, daß auf seine Zukunft helles Licht fällt und daß es die Nebelwolken der Lüge und des Neides zerteilt hat mit der Wahrheit und Wehrkraft blickendem Streich. Sollen wir da nicht alle den Ruf hören, wie einst am Himmelfahrtstag die Jünger des Mannes von Nazareth? Empor die Herzen und Mut zum großen Werk, weil es nun gilt, den Schlußstein zu legen.

In seinen „Hausandachten für die Kriegszeit“ fragt Martin Schian: „Wollen wir es anders machen als Jesus? Wollen wir der Müdigkeit des Herzens nachgeben?“ Und wie er antwortet, so wollen wir zu tun uns am Himmelfahrtstag 1916 aufs neue geloben:

Tragen wollen wir, was zu tragen ist! Stark wollen wir sein! Die Kraft, die Christus reichet, wollen wir nehmen. Auch wir können die Welt überwinden. Darum wird die Hoffnung auf eine bessere Welt in unseren Herzen nicht sterben. Aber es wird eine stille, ruhige frohe Hoffnung sein.

Die Zeit wird kommen, da alles Leid unter unserem Fuße liegen wird. Bis dahin wollen wir harren in gläubiger Zuversicht und stark und mutig bleiben bis zum Ende.

r. Auszeichnung für einen Sanitätshundführer.

Der Sanitätshundführer H. Lomberg, Sohn der Wwe. Blomberg hiersebst, Karlsruher, hat für hervorragende Leistungen im Sanitätshunddienst auf verschiedenen Kriegsschauplätzen das Ordenbürgische Friedrich-August-Kreuz erhalten.

Das Vorführen der Schuljugend befürwortet ein Erlaß der Münchener Stadtkaufmännischen Kommission. Sie empfiehlt den Leitern der Volksschulen, bei der Jugend darauf hinzuwirken, während der warmen Tage barfuß zu gehen, und zwar sowohl aus hygienischen Gründen wie um die Ledervorräte zu strecken.

Polizeistunde in der Bahnhofswirtschaft. Wo für die Gastwirtschaften eine allgemeine Polizeistunde festgelegt ist, gilt diese auch für die Bahnhofswirtschaften. Nach Eintritt der Polizeistunde bleiben die Warterräume, worauf wiederholt hingewiesen ist, nur solchen Personen zugänglich, die sich als Reisende ausweisen können. Soweit von dem örtlich zuständigen Militär- und Polizeibehörden weitergehende Beschränkungen des Wirtschaftsbetriebes und Alkoholausschanks angeordnet sind, bleiben sie unberührt.

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Ipolani.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Na, wat haben Se denn schon wieder!“ rief er ihr zu, als er sie kommen sah, ohne den Topf wahrzunehmen, denn er saß auf dem Schufterhaken und hatte nur halbe Blicke auf sie geworfen, seine Aufmerksamkeit seiner Arbeit zugewendet.

Schweigend, ohne etwas zu erwidern, setzte sie den Topf auf den Arbeitstisch. Da blickte er auf, denn jetzt war ihm der würzige Geruch des Kaffees in die Nase gestiegen. Halb stannend, halb freudig blickte er bald den Kaffee, bald Frau Helmsen an, die sich schon wieder entfernen wollte, da Müller ausrief: „Donnerwetter, das ist aber fein! Das haben Sie gut gemacht. Aee, wie kommen Sie denn da drauf!“

„Weil Sie gestern gesagt haben, daß Ihre Frau Ihnen das immer gemacht hat. Goffentlich schmeckt er Ihnen!“ Da sie wieder sich davon machen wollte, sagte sie Müller bei der Hand.

Und dann erwiderte er: „Schmecken wird er mir schon! Was man lange entbehrt hat, schmeckt einem immer besonders gut! Ich danke auch Frau Helmsen. Und es ist auch nett, daß Sie mich mehr besee sind, weil ich immer so barsch mit Sie rede!“

„Nein, nein, Müller, es ist schon gut! Sie haben ja wohl auch recht!“ Und da stürzten ihr wieder die Tränen in die Augen.

Müller war aber aufgestanden; er hatte sie nicht losgelassen, sondern war ganz dicht an sie herangetreten. Dann sagte er mit einem Gemisch von Treuerigkeit und Strenge: „Helmsen, ich muß Sie mit Sie reden! Ich weiß, daß Sie mit Sie reden! Ich weiß, daß Sie mit Sie reden! Ich weiß, daß Sie mit Sie reden!“

„Ich weiß es, Müller!“ sagte sie und wollte sich in seiner Hand lösen. Er aber ließ sie nicht.

„Helmsen“, sagte er, „Was meine Frau war,

die hat immer, wenn sie mir den Kaffeetopf gebracht hat, 'n Kuß von mir bekommen. Helmsen, was man lange entbehrt, der schmeckt noch mal so gut. Zu dem Kaffee gehört der Kuß. Ich habe lange nicht geküßt!“ Dann sagte er die Nachbarin, die sich nun nicht mehr von seiner Hand zu lösen suchte, kraftvoll um die Taille u. küßte sie herzhaf ab. Als er sie endlich losließ, stürzte sie davon.

In ihrer Portierloge stürzte sie wieder weinend auf ihr Lager nieder, voll der widersprechenden Gefühle: himmelhoch jauchzende Freude, Neue, Bangigkeit, Zorn gegen sich und gegen Müller.

Gegen Abend aber, als sie wußte, daß Müller herumkommen würde, um nachzuforschen, ob die Belustigung rechtzeitig in Funktion gesetzt sei, rief sie ihre Kinder herbei. Sie ließ sie nicht eher fort von ihrer Seite, bis Müller wieder das Haus verlassen hatte, und da die Kinder, während er gerade da war, immer wieder fragten: „Aber Mutter, warum sollen wir denn nicht jetzt vor die Tür!“ und Müller das hörte und auch bemerkte, daß Frau Helmsen nichts erwiderte oder nur sagte: „Seid still, da wußte er wohl, wie er mit seiner Nachbarin daran war. Sie wollte eine Schutzwehr gegen ihn haben.“

Müller war weiterfahren genug, um zu wissen, daß man eine Festung nur mit neuen Befestigungen umgibt, wenn man weiß, daß man sonst leicht kapitulieren müßte.

Aber er wußte auch, was er sich und was er dieser Frau schuldig war. Die Kinder hatten es ihm deutlich in die Erinnerung gerufen und sein Gewissen geweckt. Wenn Helmsen selbst am Orte wäre, hätte er es vielleicht gewagt, ihn bei seinem Weibe auszusuchen. Den Abwesenden hintergehen, und zumal einem Mann, der für sein Vaterland in den Krieg gezogen ist, der wohl gar jetzt für seine Familie, für sein häusliches Glück kämpft, das Weib stehlen, nein, das wäre ehrlös.

Gerade, weil er erkannt durch die Schutzwehr, die sich Frau Helmsen errichtet, daß sie sich schwach fühlte, mußte er um so stärker sein.

Als sie am andern Tage ihm wieder einen Topf mit Kaffee gemacht hatte, schickte sie ihn durch Friedel herum.

Müller aber sagte zu dem Kinde: „Sag' man deiner Mutter: ich laß sehr schön danken. 's ist wirklich nett, daß sie mir wieder Kaffee gemacht hat. Aber sie kann mir dreißig den Kaffee alleine bringen. Weizen tue ich niemanden. Und wat anderes tu' ich auch nicht mit Sie. Wirft die det so bestellen können?“

„Natürlich, Herr Müller!“ Und Friedel hatte es wortlich so bestellt, denn am nächsten Tag kam Frau Helmsen wieder selbst. Und Müller sagte nur, als er für den Kaffee dankte: „Na, Helmsen, zwischen uns bleibt doch alles beim alten, wie es früher war.“

Und es blieb auch wirklich beim alten, auch mit dem Ganzen und Schellen von Seiten Müllers, obwohl sich Frau Helmsen die größte Mühe gab, ihn zufrieden zu stellen.

Vielleicht aber zankte und schalt er nur, um zu verbergen, wie gut er der Nachbarin war. Auch er mochte denken, einer Schutzwehr zu bedürfen.

Und doch mußte Frau Helmsen immer wieder an's Elternhaus denken und sich dabei vorstellen, - ob ihr Vater, der harte, strenge Mann wohl glücklich gewesen mit ihrer Mutter, der sanften, nachgiebigen Frau und ob sie, die Mutter, sich glücklich gefühlt habe in dieser Ehe, und wie die zweite Ehe mit der Stiefmutter wohl gewesen sein mag, die sie niemals kennen gelernt, deren Bild sie nur kannte.

Und als sie einmal wieder, in solche Gedanken versunken, die Bilder ihrer Lieben hervorgeholt hatte aus ihrer Kommode, war sie plötzlich abgerufen worden durch eine Hausangelegenheit und hatte die Bilder liegen lassen.

7. Kapitel.

Ein Feldpostbrief aus dem Schützengraben.

Frau Olga Helmsen hatte bisher nur immer kurze Nachrichten von ihrem Manne erhalten und hatte auch ihm immer nur Karten gefandt außer den zahlreichen Liebesgaben, die die Frau Gräfin Ostheim ihr übergeben hatte, daß sie sie

ihrem Gatten senden möge. Einmal war es ein Tafel Schokolade gewesen, dann wieder Zigarren und dann wieder anderes. Alle Liebertage mußte die Portierfrau ihrem Gatten solche Liebesgaben schicken; die Frau Gräfin sandte ihr die portfertig gemachte Gabe in die Portierloge, und sie hatte sie nur mit der Feldadresse ihres Mannes, mit Namen und Truppenteil zu versehen. Verschiedentlich hatte sich schon Otto Helmsen auch mit Karten an die Frau Gräfin selbst bedankt, bis diese der Portierfrau sagen ließ, es wäre nicht nötig, daß dies geschehe, sie möchte nur ihrem Mann schreiben, er möge sich besorgen nicht bemühen, er solle lieber seiner Frau öfter oder ausführlicher schreiben.

Und vielleicht infolgedessen erhielt dann eines Tages Frau Helmsen einen langen Feldpostbrief. Der Portier Müller war gerade am Hause wieder umhergerannt, als der Brief den Brief gebracht hatte. Müller wollte dem Frau Helmsen wieder allerlei zeigen, was im Hause zu geschehen habe. Da er aber sah, daß die Frau Helmsen den Brief eben öffnete, sagte er: „Na, denn komm' ich nachher wieder, denn will ich Sie jetzt nicht stören.“

Frau Helmsen aber, die wußte, daß der Nachbar ärgerlich sei, wenn sie nicht jederzeit ihm, dem Vielbeschäftigten zur Hand sei, wollte dem Brief schon niederlegen, um ihm zu folgen. Daß hab' ja Zeit, nachher zu lesen“, meinte sie, und sie konnten doch wohl nicht warten, bis ich gelesen hab’.“

„Aee, nee, lesen Sie man. Ich bleib' dann vor der Türe stehen und warte, bis det Sie fertig sind.“

„Ach, is det aber vil!“ fügte er hinzu. Als Frau Helmsen den Brief auseinander tat. „Da wird er Sie gewiß gleich den ganzen Krieg beschreiben!“

„Ach, meinte Frau Helmsen“, mein Mann kann ganz hübsche Briefe schreiben. Sie können ja, wenn Sie wollen, zuhören. Geheimnisse kann er mir ja aus dem Kriege nicht schreiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Freies A. werbe. Obwohl nur besseren sich bedarfs für die erhebliche Fortschritte Grundzulagen „Wode“ mitzufür. Beschränkung d. mangelhaftes ab. käufe und Eink. wie früher abh. die Versorgung lachen bei Eint. ungehemmt erf. gehenden Beschr. Durchführung vorgehen fin. bringen, daß sie in den an sich Hochsommer w.

Schulper in Brachwe u. laß ihrer Verles. Kronenorden 4. des Königl. Sa. höchst verließen Brinkmeier von von Jüngstord. Odentrap nach sind die Lehre. Wefelmeyer in werber Wener und die Schul. Schnathorst. in Bergfischen. Meinshausen in Schulamtsebene nigloh sind ein. werden beschä. mann in Quer. Vertretungswei. amtsbewerber. Hünnele in Si. nen Jrl. Günt. hort. Berhoff i. Kofer in Sie. mann in Gal. Wendt in Ober. die technischen Bloemler in Si. und Gräulein. den Geldentod. aus Cleve un. Schulamtsbewe.

Fahrplan. Vom 917. A. f. Lamp, Masheim in folgendem. Wagenfeld wie. feld ab 3.56. N. ab 4.13. Eipel. Südbede ab 4. Seddighausen. Bieren-Rödingen. Bände an 5.30.

c. Beträger. Gastwirtschaft. mädchen länger. beiragen. Der. stellten dahin i. (Schokolade. K. geschriebenen. laubere Paar. Wirt schließlich. Der Verlust ist.

s. Die nob. terin von i. in einer hiesi. März vorigen. unterfchlagen. Treiben der i. Sie war es. und in Ronbi. häufig Drofi. Ausflüge nach. Und das alles. Mäthelhaft bli. die zwanzig Le. Sie trug in de. tatsächlich aus. leicht und mil. beten Tasche. 20. A. dann. warts. Schlie. 8000 A. erbe. Vision der Bie. und das seine. polizei gefah. die Kleinigkeit. soll besonders. sich ercheint. i. Jahres eine fo. Gen verbrauch. fort die Frage. velhaften Trei. was gemerkt i. merksamkeit i. Händen auffä. die elegante. war es aber J. Tiefbeschämte. heute überha. fertige und lei. terin eine so.

Freies Pfingstgeschäft im Bekleidungs-
gewerbe. Obwohl die Vorbereitung der Maßnahmen
zur besseren Sicherung des bürgerlichen Kleidungs-
bedarfs für die Kriegszeit in den letzten Wochen
erhebliche Fortschritte gemacht hat und in ihren
Grundzügen festgelegt ist, steht — wie die „Textil-
Woche“ mitteilen in der Lage ist — irgendwelche
Beschränkung des Pfingstgeschäfts und des Som-
mergeschäfts überhaupt nicht in Aussicht. Ver-
käufe und Einkäufe werden sich bis auf weiteres
wie früher abspielen können und besonders wird
die Versorgung der Bevölkerung mit Sommer-
sachen bei Eintritt dauernder warmer Witterung
ungehemmt erfolgen können. Auch die vorüber-
gehenden Sperrmaßnahmen, die danach bis zur
Durchführung einer endgültigen Regelung noch
vorgesehen sind, dürften so liberale Bestimmungen
bringen, daß sie für die Abwicklung des Geschäftes
in den an sich stilleren Monaten des eigentlichen
Hochsommers wenig fühlbar werden.

Schulpersonalien. Den Lehrern Butemuth
in Brachweide und Westphal in Wotho ist aus An-
laß ihrer Verletzung in den Ruhestand der Königl.
Kronenorden 4. Klasse und der Wöhr der Inhaber
des Königl. Hausordens von Hohenzollern Aller-
höchst verliehen worden. — Verstorben sind die Lehrer:
Brinkmeier von Casum nach Brachweide, Höner
von Jüngdorf nach Casum und Rosenföhrer von
Odentrup nach Schilbesche. — Endgültig angestellt
sind die Lehrer Rosendahl in Barnhausen und
Weselmeyer in Ummeln und die Schulanfänger-
beurtheiler Wewer in Gohfeld und Krüger in Ennigloh
und die Schulanfängerbeurtheilerin Fräulein Küster
in Schnathorst. — Der Schulanfängerbeurtheiler
in Bergfischen, die Schulanfängerbeurtheilerin Fräulein
Meinshausen in Gohfeld und die technische
Schulanfängerbeurtheilerin Fräulein Gähmann in En-
nigloh sind einstweilig angestellt. — Auftragsweise
werden beschäftigt die Schulanfängerbeurtheiler
Hornemann in Quernheim und Kante in Dueren. —
Vertretungsweise werden beschäftigt: die Schul-
anfängerbeurtheilerin Müller in Westerloh-Schönung
und Hünneke in Südhagen, die Schulanfängerbeurtheilerin
Jel. Günther in Gohfeld, Leutnant in Wulfs-
horst, Verhoff in Wevelsburg, Westerber in Bären-
roser in Siefen, Brodmann in Borgholz, Neu-
mann in Gadderbaum, Becker in Schilbesche,
Wendt in Odentrup und Hartkamp in Menne und
die technischen Schulanfängerbeurtheilerin Fräulein
Bloemer in Siefen, Fräulein Krüger in Stieghorst
und Fräulein Dödt in Althagen. — Es starben
den Feldpost fürs Vaterland die Lehrer Seine
aus Cleve und Pfaffmann aus Porta und der
Schulanfängerbeurtheiler Krumm aus Dünne.

Fahrplanänderung auf der Strecke Herford-
Bajum. Vom 4. Juni d. J. ab hält der Personen-
zug 917 Bajum-Herford auch in Espel-
kamp, Blasheim, Neue Mühle und Holfen und fährt
in folgendem geänderten Plane: Bis Ströhen-
Wagenfeld wie bisher und weiter Ströhen-Wagen-
feld ab 3.56, Neuer Krieg ab 4.01, Kalden ab 4.12,
ab 4.13, Espelkamp ab 4.24, Gehringer ab 4.33,
Vöbbecke ab 4.44, Blasheim ab 4.50, Gohldhausen
Heddingerhausen ab 4.55, Neue Mühle ab 5.07,
Bieren-Rödinghausen ab 5.17, Holfen ab 5.24,
Bünde ab 5.30, ab 5.50 und weiter wie bisher.

c. Betrügerische Angeklagte. In einer hiesigen
Gastwirtschaft haben ein Kellner und das Buffet-
mädchen längere Zeit ihren Arbeitgeber planmäßig
betrüger. Der Herr „Ober“ war mit der Ange-
klagten dahin übereingekommen, daß sie ihm Ware
(Schokolade, Keks usw.) verabfolgte ohne den vor-
geschriebenen Kassenschein. Wochenlang hat das
laubere Paar diesen Schwindel betrieben, bis der
Wirt schließlich an seiner Kasse den Schaden merkte.
Der Verlust ist ziemlich erheblich.

s. Die noble Buchhalterin. Eine Buchhal-
terin von hier, welche seit mehreren Jahren
in einer hiesigen Fabrik angestellt war, hat seit
März vorigen Jahres sehr beträchtliche Summen
unterschlagen. Schon seit langem war das noble
Treiben der immer eleganten Dame aufgefallen.
Sie war es gewohnt, in Restaurants zu speisen
und in Konfitorien sich göttlich zu tun, benutzte
häufig Droschken und unternahm allerlei reispol-
le Ausflüge nach Salzkufen, Bielefeld, Hannover usw.
Und das alles bei einem Monatsgehalt von 100 M.
Mittels dieser Mittel, wie die Tausendfüßlerin,
die zwanzig Ringe zählt, das anfang. Sehr einfach.
Sie trug in das Lohnbuch höhere Beträge ein, wie
tatsächlich ausgezahlt wurden und ließ das so
leicht und mühelos gewonnene Geld in ihrer lau-
bieren Tasche verschwinden. Zunächst waren es
20 M., dann 30, 40, 100 M. und so ging es auf-
wärts. Schließlich waren auf diese Weise 7000 bis
8000 M. „erbeutet“ und verprascht. Durch eine Re-
vision der Bücher kam der Schwindel an Tageslicht
und das arme Fräulein wurde von der Kriminal-
polizei gefaßt. Bei ihrer Festnahme hatte sie noch
die Kleinigkeit von 300 M. bei sich. Was an diesem
Fall besonders bemerkenswert, ja geradezu unfaß-
lich erscheint, ist die Tatsache, daß in der Zeit eines
Jahres eine so ungeheure Summe von einem Mäd-
chen verbraucht werden konnte. Es entsteht da so-
fort die Frage, ob die Angehörigen von dem fre-
velhaften Treiben ihres Töchterchens dem nie et-
was gemerkt haben. Bei der oberflächlichsten Auf-
merksamkeit mußte es für sie unter allen Um-
ständen auffällig sein, woher das Geld kam für
die elegante Lebensgewohnheiten der Tochter. Dann
war es aber Pflicht nachzuprüfen und einzugreifen.
Zufriedenheit ist auch, wenn es in einer Zeit wie
heute überhaupt möglich ist, daß eine so leicht-
fertige und leichtsinnige Person wie diese Buchhal-
terin eine so ungeheure Summe verprascht kann.

Bünde, 30. Mai. Herr Karl Kiser in Ennig-
loh-Blanken hat mit Genehmigung der Zollbe-
hörde seine Schuppenhalle als Niederlage für
unverzollte ausländische Tabake eingerichtet und
so einem lange empfundenen Bedürfnis Rechnung
getragen. Handelsgerichtlich eingetragene Fabri-
kanten können auf Antrag von der Zollverwaltung
die Erlaubnis erhalten, sich in der Kiser'schen Halle
ein Privatverschlaglager zu schaffen; auswärtige
müssen dabei einen in Bünde oder Ennigloh an-
sässigen Vertreter bestellen.

Minden, 30. Mai. Die Stadtverordneten-Ver-
sammlung genehmigte einen Vertrag mit der Gar-
nisonverwaltung über Einrichtung einer Garnison-
schlachtereierei im Schlachthofe. Von hier aus werden
auch die Garnisonen Bielefeld, Herford, Bielefeld,
Galle i. W. und Werther mitversorgt.

Freiwillige Abgabe von Fettwaren.

Bielefeld, 30. Mai. Zur freiwilligen Abgabe
von Speck und Fettwaren fordert der Kreisaus-
schuß des Landkreises Bielefeld die Kreiseinge-
fessenen auf. Er sagt in seinem Aufruf folgendes:
Kreiseingefessene!

Der Bedarf an Speck und Fettwaren in den in-
dustriellen Vorortgemeinden ist ganz außerordent-
lich groß.

Zahlreich ist die Zahl der Familien, die nicht
selten jeglichen Fettes bar, und nur unter den
größten Einschränkungen ihr Dasein fristen können.
Hier muß unter allen Umständen Wandel ge-
schaffen werden. Der Ueberfluß der ländlichen
Gemeinden muß für die bedrängten Vorortge-
meinden nutzbar gemacht und sichergestellt werden.

Angesichts dieser Notlage fordern wir sämtliche
Besitzer von Fettwaren, Speck und Räucherwaren
auf, jede nicht unbedingt zum Durchhalten der
eigenen Wirtschaft angehörende erforderliche Menge
gegen Bezahlung abzugeben, einerlei, ob in Form
von Speck oder Schmalz, ob in Wurst oder Schinken.

Besonders erwünscht ist Fett und Speck. Jede,
selbst die kleinste Menge, wird gern genommen.
Viel Wenig bringt auch viel.

Wir bitten jeden Besitzer, unter seinen Beständen
jorgfältig Umschau zu halten, und alle nur irgend
entbehrlichen Mengen abzugeben. Gilt es doch
Notstände im eigenen Kreise zu beheben.

Der Kreisausschuß rechnet auch hier auf die
oft bewährte Bereitwilligkeit der Bevölkerung.
Die Leiter der Schulen werden in den aller-
nächsten Tagen Rundfrage halten. Ueber die be-
reitgestellten Mengen wird alsbald vom Kriegs-
wirtschaftsamt verfügt werden.

Beachtet werden die Höchstpreise, wie sie in un-
serer Anordnung vom 7. März cr. festgelegt sind.
Die Zahlung selbst erfolgt durch die Gemeindevor-
steher spätestens 5 Tage nach Ablieferung der Be-
stände.

Nun freich aus Wert! Die Sache leidet keinen
Aufschub, da in diesem und den beiden folgenden
Monaten die Not am größten ist.

Sippische Fürstentümer.

Almjen, 30. Mai. Der Stadt Detmold sind
zur Abnahme teils sofort, teils bis Ende Juni 150
Ferkel angeboten zum Preise von 2.50 M. für das
Pfund. Der Preis muß als sehr hoch bezeichnet
werden.

Almjen, 30. Mai. Fürst Leopold stiftete aus
Anlaß seines 45. Geburtstages 100 000 M. für In-
validen und unterjüngte Familien im Kriege ge-
fallener Soldaten.

Almjen, 30. Mai. Fürst Leopold zur Lippe
vollendete gestern sein 45. Lebensjahr. In seiner
mehr als zehnjährigen Regierungszeit hat der
Fürst mit allen Kräften die Entwicklung des Lipper
Landes gefördert und auf dem Gebiete der Wohl-
fahrtspflege mannigfache Werke geschaffen. In
treuester Hingebung für Kaiser und Reich ist er in
seinem Lande stets ein wahrhafter Hüter des
Reichsgedankens gewesen, und für alle Zeiten un-
vergessen werden die schweren Opfer bleiben, die
gerade das fürstliche Haus Lippe in dem jetzigen
Kriege für das deutsche Vaterland gebracht hat.

Vad Salzkufen, 30. Mai. Dem Polizeidienst
Adolf Horstmann hierseits, der seit Herbst 1887
ununterbrochen im Dienste der hiesigen Stadt
tätig ist, wurde der Titel „Stadtverwalter“ ver-
liehen. — In voriger Nacht wurde dem Gastwirt
Wilhelm Schäfer, Lindenkrug, ein Saal Roggen
(im Gewicht von 36 Pfund) und ein Ziegenkamm,
aus der Villa Hüls, Mollkestraße, 2 Würste und
1/2 Schinken entwendet.

Salzkufen, 30. Mai. Auf der Hienburg findet
am Himmelfahrtstage von nachmittags 1/2 Uhr
ab Militärmusik der Kapelle des Inf.-Regts.
Nr. 67 statt.

Remgo, 30. Mai. Durch fürstlichen Erlaß ist
unserer Stadt das Recht verliehen, sich fortan „alte
Hanjastadt Remgo“ zu nennen.

Detmold, 30. Mai. Dem Reichstagsabgeord-
neten Prof. Dr. Neumann-Hofer ist das Offizier-
ehrenkreuz des Fürstlich-Sippischen Hausordens
verliehen.

b. Detmold, 30. Mai. In große Bekümmernis
wurde die Ehefrau eines hiesigen Kriegers dadurch
versetzt, daß von den vielen an ihren Gemann ge-
sandten Paketen auch nicht ein einziges in dessen
Hände gelangt war. Durch einen Zufall wurde
lethhin das rätselhafte Verschwinden der Sendun-
gen entdeckt. Das eigene Dienstmädchen der Fa-
milie hatte die Pakete gar nicht der Post zur Weiter-
beförderung übergeben, sondern sie nach seinen El-
tern gebracht.

b. Detmold, 30. Mai. Ein Einbruchdiebstahl
in ein Pfarrhaus wurde hier in einer der letzten

Nächte ausgeführt. Dabei wurden dem Pastor
Werdelmann vier Schinken gestohlen. Einen hunds-
gemeinen Streich begingen die Spitzbuben dann
noch, indem sie verschiedene Metallwürfe durch Pe-
troleum ungenießbar machten.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Brasel, 30. Mai. Einen dummen Streich hat,
laut „Westf. Volksbl.“, eine Hausfrau in einem
benachbarten Orte begangen. In der völlig unbe-
gründeten Furcht, sie müsse demnächst von ihren
Fleisch- und Wurstwaren an die Behörde etwas
abgeben, vergrub sie in einer Kiste eine größere
Menge von diesen jetzt so wertvollen Sachen in die
Erde. Als sie nach 14 Tagen mal Nachschau hielt,
sand sie Fleisch und Wurst von Wärmern durch-
gesteckt vor. Sie waren völlig verdorben.

Darmstadt, 30. Mai. In Rhein-Hessen gingen
schwere Unwetter nieder. Einzelne Orte und be-
sonders Weinberge erlitten durch Hagel beträch-
tlichen Schaden.

Eine milchreiche Woche.

Schüttorf, 30. Mai. Milch in Ueberfluß und
kostenlos gab es in der vergangenen Woche in un-
serm Ort. „An der Bahn können holländische Kühe
umsonst gemolken werden!“ Diese Nachricht ver-
breitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt.
Einige großen Eimer am Arm, rannten vor allem
Frauen und Mädchen nach dem Bahnhofe, um sich
von der Wahrheit zu überzeugen. Hier wurde ein
Wagen nach dem andern ausgeladen, und nach der
tierärztlichen Untersuchung wurden die von der
langen Reise erschöpften Tiere zur Tränke geführt.
Dann bot sich dem Zuschauer ein ergötzliches Bild
dar. Unter jeder Kuh saß eine Melkerin, zeitwei-
lig auch wohl zwei Melkerinnen, und manche von
ihnen, die bislang nur eine große Ziege gemolken
hatten, durften jetzt auf einmal eine große Kuh
melken. Und das ganz umsonst. Durch den Aus-
ruber von der Ankunft weiterer Viehtransporte in
Kenntnis gesetzt, hatten die dankbaren Bürger
allenthalben große Kübel voll Wasser vor die
Türen gestellt, die zur Erquickung der durchziehenden
„Holländer“ dienen sollten. Dann aber erfolgte
ein wahrer Ansturm auf die mit holländischer Ein-
quartierung für einige Tage belegten Weiden, wo-
bei es mitunter zu heiteren Szenen kam, da jeder
die beste Milch bei den Störnern zu fassen suchte.
Dieses Bild wiederholte sich an jedem Tage beim
ersten Morgengrauen, sodaß kaum eine Revision
der vorchriftsmäßig ausgestellten Melkkarten mög-
lich war. Die Weiden wurden Tag und Nacht von
Hirten bewacht. Zu- und Abgänge des Bestandes
wurden sorgfältig gebucht. So lagen mitunter am
Morgen neben einigen kühlen niedlichen Kälbchen,
die während der Nacht das Licht der Welt erblickt
hatten und ohne weiteres als naturalisiert betrach-
tet wurden. Andere wenige Kühe, zu Tode er-
schöpft von der langen Reise in dumpfen Wagen,
erlebten den folgenden Morgen nicht mehr; ihnen
wurde auf höheren Befehl der Gnadenhof gegeben,
und außer Schüttorf konnten auch noch andere Orte
der Grafschaft Bentheim für einmal mit billigem
und völlig einwandfreiem Fleisch versehen werden.
Wehen Herzen wird manche Hausfrau die guten
Holländer haben scheiden sehen; für Schüttorf aber
wird diese milchreiche Woche eine angenehme
Kriegserinnerung bleiben.

Reiche Diebesheute.

Berlin, 30. Mai. Schmuckstücken im Werte von
100 000 M. erbeuteten Einbrecher vorgestern nach-
mittag bei einer adligen Dame am Kurfürsten-
damm. Die Dame ging um 1/2 Uhr aus. Auch
das Personal verließ gleich darauf die Wohnung,
so daß diese ohne Aufsicht stand. Als man um
8 1/2 Uhr zurückkehrte, fand man die Tür offen
geschlossen, wie sie vorher gewesen war. Um so größer
war die Ueberraschung, als man innerhalb der
Räume mehrere Verhältnisse erbrochen fand. Ein-
brecher hatten die Tür mit einem Nachschlüssel
geöffnet und in einem erbrochenen Schranke einen
kleinen gelbbraunen Lederteller mit vielen wert-
vollen Schmuck- und Wertsachen gefunden. Sie
hatten den ganzen Koffer mitgenommen und außer-
dem noch Pelzwerk verschiedener Art. Zu den
Schmuck- und Wertsachen gehören: ein Brillant-
kollier mit Perlen in Herzform, ein rundes Kollier
mit neun Perlen, eine Brillantnadel mit Ema-
ragden, ein runder Brillantenanhänger mit Sa-
phiren, zwei Brillantarmbänder, ein Armband mit
Saphiren und Brillanten, ein Armbandband mit
kleinen Saphiren.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte am Dienstag in einer
langen und bewegten Sitzung die Debatte über
Zensur und Belagerungszustand zu Ende. Vorher
waren einige Anträge erledigt worden. — In der
Zensurdebatte sprach zunächst der Sozialdemokrat
Koske, der den Reden von Dr. Hertel und Hirsch-
Effen scharf entgegentrat. Oberst Hoffmann wies
Angriffe gegen die Militärbehörden zurück und
verluchte einen Erlaß des stellvertretenden Kriegs-
ministers v. Wandel zu rechtfertigen, der die Ver-
breitung der Reichstagsrede des Abg. Bauer über
die Teuerung nur unter Weigabe der Erwidrerungen
zulassen wollte. Der fortschrittliche Abg. Gothein
erklärte diesen Erlaß für verfassungswidrig und
kiesprach dann eingehend das Vorgehen der Zensur

gegen das liberale „Tageblatt für Vorpommern“,
gegen seine eigenen Artikel in der „Offizierzeitung“ und
gegen die Deutsche Friedensgesellschaft. Sehr be-
merkenswert war Gotheins Vorschlag, durch ein
Notgesetz und ein Kriegsamt (wie für die Ernäh-
rung) endlich den Versuch zu machen, die Zensur-
beschränkungen zu beseitigen. Abg. Gothein unterließ
auch nicht, darauf hinzuweisen, wie eigenartig die
Konserwativen es jetzt mit der Regierungsautorität
halten. Der nationalliberale Abg. Dr. Stresemann
erklärte, daß seine Partei die freie Meinungsäuße-
rung für alle fordere, und betonte gegenüber Koske,
daß ein großer Teil des Volkes auch hinter den
nationalliberalen Kriegszieleforderungen stehe.
Staatssekretär Dr. Helfferich lehnte jede Verant-
wortung der Zivilbehörden für das Verbot der
Verbreitung der Entschlepfung des nationallibera-
len Zentrumsverbandes ab und appellierte an alle
Parteien, sich freiwillig der Staatsnotwendigkeit
zu fügen.

Der Konserwative v. Gräfe richtete heftige An-
griffe gegen Regierung und Reichskanzler. Staats-
sekretär v. Jagow erwiderte kurz nochmals wegen
der wiederholten Vorwürfe, betreffend das Verbot
des Heydebrandischen Artikels. Auf eine heftige
Rede des Abg. Stadhagen erwiderte Staatssekretär
Dr. Helfferich, der aber zugleich auch gegen die
Ausführungen des Konserwativen v. Gräfe Protest
einlegte. Gerade die heutige Debatte bewies
leider die Notwendigkeit der Zensur. Dem Abg.
v. Gräfe trat auch der Sozialdemokrat Dr. David
entgegen. Der Nationalliberale Hirsch-Effen hielt
eine Anti-Wilson-Rede als Antwort auf die Be-
merkungen Koskes über die Erwünschtheit auch
einer Wilsonschen Friedensvermittlung, wodurch
es zu scharfen Zusammenstößen mit den Sozial-
demokraten kam. In der weiteren Debatte betei-
ligten sich noch Staatssekretär Dr. Helfferich und
die Sozialdemokraten Dittmann und Koske. Die
vorliegenden Resolutionen wurden mit Ausnahme
der sozialdemokratischen (Aufhebung des Belage-
rungszustandes) angenommen. Die Eingaben
gegen die Beschlagnahme der Dr. Schäferischen Pe-
tition wurden zur Berücksichtigung überwiesen. —
Mittwoch: Kriegsteuervorlagen.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus, das am Dienstag seine
Sitzungen wieder aufnahm, ging es zu Anfang recht
lebhafte her. Ein Vorschlag des Präsidenten, eine
Reihe von Vorlagen und Denkschriften, darunter
auch diejenige über die Beseitigung von Kriegs-
schäden in Ostpreußen, dem veränderten Haushalts-
ausschuß zu überweisen, fand den lebhaften Wider-
spruch des Sozialdemokraten Adolf Hoffmann, der
seine Zustimmung zu dieser „Vergewaltigung der
Geschäftsordnung“, wie er es nannte, davon ab-
hängig machte, daß sich noch sechs Freiwillige zur
Unterstützung seines Antrages auf Gastentlassung
des Abg. Dr. Liebknecht melden möchten. Ihm
wurde von mehreren Rednern, vor allem vom Abg.
Dr. Bachnide (Fortschr. Vp.), vor Augen geführt,
daß er doch über eine „Vergewaltigung der Ge-
schäftsordnung“ nicht mit sich handeln lassen dürfe.
Aber er hielt an seinem Widerspruch fest, und da
ein Teil der in Frage kommenden Vorlagen tatsäc-
lich noch nicht an die Abgeordneten verteilt war,
sah sich der Präsident genötigt, seinen Vorschlag
zurückzuziehen.

Ueber die Lebensmittelfragen soll nach einem
Antrage aller Parteien im Ausschusse die Regierung
ausführlich Auskunft geben. Ein Zusatzvertrag zu
dem Staatsvertrage Preußens mit den süddeutschen
Staaten über Lotterieverhältnisse wurde gutge-
heßen. Dann wandte sich das Haus der dritten
Lesung des Entwurfs über die Erhöhung der Zu-
schläge der Einkommen- und zur Ergänzungsteuer
zu. Die Redner fast aller Parteien machten ihre
Zustimmung davon abhängig, daß die Geltungs-
dauer auf ein Jahr beschränkt wird, und benutzten
ausnahmslos die Gelegenheit, um sich über die
neuen Reichsteuern zu äußern. Abg. Dr. v. Heyde-
brand (Fortschr.) gab seiner Sorge darüber Ausdruck,
daß die Steuerbefreiungen des Reichstages den An-
fang zu einer Reichsverschuldung darstellen,
die Finanzen der Einzelstaaten in Unordnung
bringen könnten. Auch der Abg. Dr. Friedberg (Nl.)
konnte sich dieser Befürchtung nicht erwehren.
Fortschr. v. Zedlitz (Fortschr.) sprach seine Befriedigung
darüber aus, daß sich die Finanzminister der Ein-
zelstaaten wenigstens allen weitergehenden Wün-
schen des Reichstages widerlegt haben. Der Ver-
treter des Zentrums Abg. Dr. Porck beschränkte
sich auf eine kurze Zustimmungserklärung zum Ent-
wurf. Abg. Dr. Bachnide (Fortschr. Vp.) trat da-
gegen in Uebereinstimmung mit der Haltung seiner
Parteiliebe für die Einführung einer Reichsver-
mögenssteuer ein, und fand damit lebhaften Wider-
spruch bei dem Finanzminister Dr. Lenge, der leb-
hafte Befürchtungen für die Finanzen der Bundes-
staaten und Kommunen hegt, wenn auch das Reich
direkte Steuern für sich in Anspruch nehmen will.
Vor der Rede des Ministers hatte der Abg. Hirsch
den ablehnenden Standpunkt seiner sozialdemo-
kratischen Parteiliebe zum Ausdruck gebracht.
Das Schicksal der Vorlage stand von vornherein
fest. Sie fand die Billigung des ganzen Hauses
mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Nach Er-
ledigung einiger Rechnungssachen verlagte sich das
Haus auf Sonnabend 12 Uhr.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
F. r. K. u. l. e., Herford.



Herford, im Mai 1916.

Den Helden des Vaterland starb
am 23. Mai infolge eines Granatschusses
unser lieber, unvergesslicher Sohn, unser
guter Bruder, Neffe und Vetter

der Musketier

Willi Prüssner

im Inf.-Regt. 159, 3. Komp.
im Alter von fast 20 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Wilhelm Prüssner
Schneidermeister.

Auf Feindes Erde schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zur ewigen Ruh,
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl, du tapferer Streiter du
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Vergessen können wir dich nie.
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Zucker für die Einmachzeit.
Haushaltungen, in denen bisher schon üblich
gewesen ist, Obst für den eigenen Bedarf einzu-
machen, haben bis zum 5. Juni dem Bürger-
meisteramt oder Umte anzuzeigen, wieviel Zucker
sie zu diesem Zwecke im Jahre 1915 verbraucht
haben; auch ist die Zahl der Haushaltsangehörigen
anzugeben.
Herford, den 29. Mai 1916
Der Kreisausschuß.

**Landwirtschaftlicher
Kreisverein Herford.**
Generalversammlung am Mittwoch, den 7.
Juni 1916, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Poertner in
Enger i. W.

Tagesordnung:

1. Mitteilung aus der Versammlung am 24.
Januar 1916 in Herford.
2. Vortrag des Herrn Defonomierates, Direk-
tor Schultz, Geft, über: „Die Vorbereitung
des künftigen Kriegswirtschaftsplanes.“
3. Verschiedenes.

Herford, den 29. Mai 1916.
Der Vorsitzende: v. Borries.



**Wegen Aufgabe
des Geschäfts**
verkaufe sämtliche
Waren bei Barzah-
lung mit

20% Rabatt

Ernst Behle Nachf.
Inh.
Fritz Querfarth,
Herford.

Alle massgebenden Neuheiten in riesiger Auswahl!

Moderne Herren-Anzüge
Mk. 20.00 24.00 27.00 30.00 33.00
36.00 40.00 45.00 50.00 bis 90.00

Neue Herren-Ueberzieher
Mk. 27.00 30.00 33.00 36.00 40.00
42.00 45.00 50.00 55.00 bis 100.00

Feine Jünglings-Anzüge
und Mäntel
Mk. 12.00 14.00 18.00 20.00 24.00 bis 65.00

Reizende Knaben-Anzüge
und leichte Mäntel
Mk. 5.00 7.50 9.00 12.00 15.00 bis 35.00

Bielefeld. **H. Hettlage** Jahnplatz.

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am
**Sonnabend, den 3. Juni, vormittags von
11 Uhr an, Kreishausstr. Nr. 3**
aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn **Jonas Meier**
1. eine Salon-Einrichtung,
bestehend aus
1 Sofa, 2 Sessel, 6 Polsterstühle, 1 Schrank,
1 Tisch, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Staffelei,
1 Bücherständer, 3 Büsten mit Ständern,
1 Teppich, 1 Kronleuchter,
2. ein Wohnzimmer,
bestehend aus
1 Buffet, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Schreib-
tisch, 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch, 2 Wie-
ner Stühle, 1 Polsterstuhl, 1 Serviertisch, 1
Regulator, 1 Teppich;
ferner 3 Kleiderschränke, 3 Bettstellen mit Ma-
tragen und Betten, 2 Sofas, 5 Tische, 1
Mahagonischrank, 1 Waschtisch, 2 Nach-
schränkchen, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 3
Gartenstühle, 1 Korbfessel, 1 Badeeinrichtung,
1 Truhe, 1 Kommode, 1 Fliegenschrank,
div. Küchengeräte u. v. A. mehr
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und zwei
Stunden vorher zu besichtigen.

Rob. Formel, Auktionator,
Hänelingerstr. 1.

Brinkmann's Garten.

Himmelfahrt, 1. Juni 1916, nachm. 4 — 8 Uhr

KONZERT.

Eintritt frei Eintritt frei.
Abends 8 1/2 Uhr:

Grosses Streichkonzert

Eintritt 35 Pf. Eintritt 35 Pf.

Asenburg-Salzuflen.

Donnerstag, den 1. Juni (Himmelfahrt) von nachm.
3 1/2 Uhr ab

Grosses Militärkonzert

der Kapelle des I. Ers. Batls. Inftr.-Regt. No. 67.
Leitung: Musikmeister Hester.

Eintritt 25 Pf. Eintritt 25 Pf.

Bekanntmachung.

Der Herr Kreisarzt **Dr. An-
genete** hält bis auf weiteres
an jedem Mittwoch und Sonn-
abend vormittags von 11 bis
12 1/2 Uhr in Herford, Unter
den Linden 48, Sprechstunde
ab.

Herford, den 29. Mai 1916.
Die Polizeiverwaltung.

Städtischer Fischmarkt

Am Freitag in der Markt-
halle:

Schellfisch
das Pfd. 75 Hg.

Salzheringe
das Pfd. 1 Mk.

frische holl. Eier
das Pfd. 2 Mk.

Herford, d. 30. Mai 1916.
Der Magistrat.

Metallbetten an Private

Katalog frei
Holzrahmenbetten, Kinderbetten
Eisen möbellfabrik Suhl i. Th.

Grasverkauf.

Am Dienstag, d. 6. Juni,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
beabsichtige ich in den Mäser
Wiesen den ersten Schnitt
Gras zu verkaufen.

Vahmeyer.
Brafte II, den 29. Mai 1916.

Säcke.

Kaufe jeden Posten
Säcke, große und
kleine, auch zerrissene,
zu höchstem Tages-
preis; nehme auch
Säcke zum Fläken
an.

Wilhelm Hilmert,
Sachhandlung und Sach-
fiderei, Johannisstr. 19.

Kaufe alte Herren u. Damenräder

Biermann, Alter Markt.
Postkarte genügt.

Aus neuen Sendungen
empfehle:

Edamer - Käse

(Auslandsware) in Angeln & ca.
4 Pfd., à Pfd. 1.36 Mk.

Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Suche für die Woche nach Pfingsten

25 Ziegelarbeiter,
sämtliche
**Ofen- und Pressen-
leute,**
vier Jüngens

von 16 Jahren gegen der Kriegs-
zeit entsprechenden Lohn oder
Mittelford.

einen Feizer
möglichst bald oder sofort.

Simon Kruse,
Hütten a. d. Ruhr.
Für genügende Befähigung ist
gefragt.

Begen Inbetriebsetzung des
Ofens suche ich auf sofort oder
in 8 Tagen einen zuverlässigen

Brenner, 2 Diensteiger

und
4 Ausfarrer.

Hohe Löhne, der Kriegszeit
entsprechend, werden gezahlt.

Wilhelm Henning,
Ziegelmüller,
Hochdahl b. Düsseldorf.

Kaufm. ausgebild. Schreiner-
meister, repräsent. in Waren-
häusern bekannt, sucht die

Vertretung

einer leistungsf. Möbelfabrik
für Abid. und Westfalen, bel.
Ruhgebiet. Gefl. Adressen-
bekanntgabe an

Soltwisch & Co.,
Düsseldorf 44.

Wir suchen zu sofort fleißige

Frauen od. Mädchen

Bekf. Sachzentrale
Bünderstr. 83.

Gewandtes jg. Mädchen
wird zu sofort gesucht.

Altstädter Apotheke.

Offizierswohnung

1 1/2 Jahr vom Oberleut-
nant bewohnt, freundl.
möbl. 2 Zimmer (Wohn-
und Schlafzimmer mit
Büchereigelaß) mit electr.
Licht u. Badebenutzung
zum 1. Juni preiswert
zu vermieten.

J. Raschkewitz,
Herford
Gehrenberg 25, Telef. 664.

Ein oder zwei freundl.

möbl. Zimmer

mit Morgentasse zu vermieten.
Germannstr. 21.

Ein kleiner dunkler

Teckelhund

auf den Namen **Waldmann**
hörend, abzugeben. Geht
Wiederbringer erhält Be-
lohnung.

Gottlieb Bredner,
Kreishausstr. 4.

Lichtspielhaus Bittkekind.

Nur noch 3 Tage:
Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

Gastspiel



Stuart Cumberland
der weltberühmte Universalkünstler
mit seiner Neuheit

? Das Mirakel ?

Cumberland enthält spiritistische Geheim-
nisse
Cumberland ist Gedankenleser
Cumberland ist Zauberkünstler
Cumberland erfand „Das Mirakel“
Cumberland wurde zur Kammeranerkennung
zu Ihrer Majestät der Deutschen
Kaiserin nebst Prinzen befohlen
Cumberland hatte die hohe Ehre, sich vor
Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
produzieren zu dürfen
Cumberland ist Inhaber des Patentes für
Kunst und Wissenschaft fast
aller Regierungen
Cumberland besitzt über 500 Kunst-Atteste,
Medaillen und Ehrenzeichen
Cumberland wird das Stadtgespräch von
Herford bilden
Cumberland müssen Sie gesehen haben.

Ausserdem:

Ein hervorragendes Lichtbild-Programm

Nur für Loge und I. Platz sind die Preise erhöht:

Loge . . .	Mk. 1.25	
I. Platz . . .	„ 0.80	Militär die gewohnte
II. „ . . .	„ 0.50	Ermässigung.
III. „ . . .	„ 0.35	

Voranzeige:
Der Todesjockey kommt.

Himmelfahrt: Beginn der Vorstellung
um 3 Uhr.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 127

Herford, Mittwoch, den 31. Mai

1916

Herr August Müller.

Von Stefan Großmann.

Ein Familientag derer, die Müller heißen, könnte feststellen, wie wenig die Müller bisher an der Verwaltung des Reiches teilgenommen haben, wenigstens an den höheren oder auch nur sichtbaren Stellen. Aber nun kennt man keine Parteien mehr und so ist denn heute die Stunde auch für August Müller aus Hamburg in den Vorstand des Kriegsernährungsamts ist von größerer Wichtigkeit als die Freigabe der sozialdemokratischen Mäler für den Bahnhofsbuchhandel und ähnliche Kleinigkeiten, in denen sich der neue Geist, der über den Parteigewässern schwebt, bisher erschöpft hat. Freilich, auch das Kriegsernährungsamt ist ja nur eine improvisierte Institution, aber es ist im Augenblick die wichtigste Behörde Deutschlands und es kann nicht sein, daß auf die Müllers, wenn ihre Mitarbeit in so ernsten, heißen und verantwortungsvollen Aufgaben sich bewährte, künftighin wieder verzichtet werden sollte. Nein, die große Familie der schlichten Müllers ist für den deutschen Verwaltungsdienst gewonnen, diesen wichtigen Tag soll man so gut anfeiern, wie es August Müller und die Seinen verdienen!

Es war gewiß nicht leicht, die Müllers heranzuziehen und die unterirdischen Kräfte gegen dieses Vorhaben werden nicht ausbleiben. Aber das Prinzip der Mobilisierung aller Talente ist ja klar, als daß ängstliche Beschränkungen der Schandensprüche von vorgestern es noch erschüttern könnten. Viele Probleme der demokratischen Kultur sind theoretisch bezweifelbar, nur dieses eine nicht, daß es nämlich dem Talent aus jeder sozialen Lage gelingen muß, den Weg zu dem seiner Begabung entsprechenden Arbeitsplatz frei zurückzulegen! Die deutsche Gesellschaft muß so organisiert sein, daß die Auslese der Talente nicht dadurch plump verhindert wird, daß den Begabungen der Arbeiterklasse der Weg überhaupt verwehrt ist. Die Familie Müller muß zum Wettbewerb anstandslos zugelassen sein!

Gerade der Lebenslauf des Herrn August Müller aus Hamburg beweist, wie schwer man es den Müllers bisher gemacht hat. Nur die Volksschule gibt ihm gewissermaßen eine Einbahnstraße in den ersten großen Vorraum der Vorbereitenden. Will er in den zweiten, schon kleineren Raum derer, die sich geistig rüsten wollen, so fehlt dem Kinde armer Leute schon die finanzielle Legitimation. Der Arbeitersohn August Müller wird Gärtnerjunge (ein Beruf, der ihn, bedäuflich bemerkt, innerlich gewiß gefördert hat), und als er endlich so weit ist, daß er daran denken kann, Universitätsvorlesungen mit Augen und Verständnis anzuhören, da muß der unversorgte Strebende Deutschland verlassen und seinen Doktor in der Schweiz erwerben! Gewiß, dem, der sich durchschlug, hat dieser selbstgewählte, selbstgebaute Weg mehr genützt als geschadet. Aber wie viele August Müllers mögen in harter Fron, nicht als Gärtnerjungen, sondern als Fabrikarbeiter, untergehen, und nach Feierabend nicht mehr den Kraftüberfluß zur Arbeit bei der Petroleumlampe aufbringen! Oder: wieviele, ihrer Begabung bewußte August Müllers mögen, weil ihnen jeder staatliche Weg zur Fortbildung verschlossen ist, in den Bildungsschulen des Proletariats die in ihre Köpfe gespritzten Theorien arglos aufnehmen, weil sie zur Bitterkeit ihrer Lebenserfahrung gerade passen. Es ist meistens die Auslese der proletarischen Talente, die, weil ihr jeder andere vertrauenswürdigende Lehrer fehlt, zu Alois Bauernburgs Füßen Platz nimmt — nicht für lange, aber auch die Lebenswindung der Jugendzeit kostet kostbare Jahre, und der ganze Aufenthalt wäre oft gar nicht nötig.

Mit dem herrlichen, deutschen Talent zur Sachlichkeit begabt, wird Doktor August Müller Anhänger und Vorkämpfer der deutschen Konsumvereinsbewegung. Auch dieser nichterne Idealismus wird ihm nicht leicht gemacht. In der Partei sind es die greisen Tempelhüter des heiligen Feuers der Revolution, die fürchten, daß bei so praktischer Arbeit die Schmach nach Expropriation der Expropriatoren verflümmern könnte, im Staat sind es einschüchternde Schächer des kleinen Mannes, die das Alte in der Gesellschaft verwurzeln wollen. Wie es dem Gärtnerjungen August Müller erging, so erging es jahrzehntelang der Konsumvereinsbewegung, sie umste ohne Schutz des Staates, zuweilen sogar gegen den Willen fürstlicher Parteirepäsentanten, nur der eigenen Kraft vertrauend, ihren Weg gaben.

Aber nun hat sich Herr August Müller in aller Stille, nur durch seine leidenschaftlich-mühsame Arbeit, so gut

durchgesetzt, daß der Staat an seine Tür klopf und sagt: „Gib mir! Und nun ist die einst ungern gegebene Organisation des Konsums so gut gegeben, daß das Reich selbst bei ihr ein wenig in die Schuhe gehen will.“ Das Reich kann seine Müllers brauchen! (Voss. Ztg.)

Die deutsche Sprache in Belgien.

Aus Brüssel wird geschrieben: Selbsttätig, ohne daß irgend ein Zwang zur Anwendung käme, gewinnt die deutsche Sprache in Belgien an Verbreitung. Im Hinblick auf die deutschredende Bevölkerung in der Gegend von Arel in Belgisch-Luxemburg von der belgischen Verfassung selbst als dritte Landessprache anerkannt, gewinnt sie infolge der Gewöhnung der Bevölkerung an die deutsche Verwaltung und Befehle auch in den anderen Landesteilen Belgiens immer mehr an Boden. Sie wird geradezu, um den von den Franzosen für ihre Sprache so beliebten Ausdruck zu gebrauchen, allmählich „la langue véhiculaire“ in dem besetzten Gebiet.

Diese Fortschritte lassen sich selbstverständlich vorläufig nicht ziffermäßig belegen. Denn wollte man eine Erhebung darüber veranstalten, wieviel Belgier zurzeit der deutschen Sprache ganz oder annähernd mächtig sind, so würden die Antworten aus Trost und auch aus Furcht vor den Spitzelpatrioten nicht immer wahrheitsgemäß ausfallen. Aber die Beobachtung zeigt bei allen möglichen Gelegenheiten, daß Deutsch in weitesten belgischen Kreisen verstanden und sogar einigemmaßen gekauflig gesprochen wird. Unsere Soldaten können befinden, daß in den flämischen Landesteilen sich eine Art Umgangssprache aus flämisch und deutsch zur Verständigung zwischen den Feldgrauen und den Eingeborenen herausgebildet hat. Gleichzeitig bemühen sich aber auch beide Teile, die richtige Sprache des anderen zu erlernen. Bezeichnend übrigens für das Sprachverhältnis im Nordosten Belgiens ist die briefliche Äußerung einer Dame aus Lüttich, die, in Turnhout zu Besuch, an einen Verwandten nach Haus schreibt: „Man spricht hier gar nicht französisch, aber in den Läden verstehen sie alle Deutsch, und damit helfe ich mir, weil ich kein flämisch kann.“

Deutsch kann man wahrnehmen, daß nahe der Sprachgrenze in der flämischen Umgebung Brüssels die Kenntnis des Deutschen erheblich fortgeschritten ist. Da die Eingeborenen trotz der früher mit Hochdruck betriebener Franzöisierung in Belgien größtenteils noch kein Wort Französisch verstehen, werden sie oft ungehalten, wenn Deutsche sie bei Grundfragen in dieser ihnen fremden Sprache anreden, und erwidern dann meistens in gebrochenem Deutsch, ganz stolz darauf, die hierin erworbenen Kenntnisse an den Mann bringen zu können. Aber auch die wallonischen Bauern im Süden und Osten bemühen sich vielfach, in die Geheimnisse des Deutschen einzudringen, wobei es sich zeigt, daß sie im allgemeinen in recht kurzer Frist eine gutverständliche Aussprache sich anzueignen wissen. Besonders wissen davon in der Lütticher Gegend Soldaten und Beamte zu erzählen.

Überhaupt zeigt die ländliche Bevölkerung im großen und ganzen mehr guten Willen zu dieser Art „Verständigung“ als die Bewohner der Städte. Im Privatverkehr sind die Städter fast nie dazu zu bewegen, sich der deutschen Sprache zu bedienen, auch wenn sie sie hinreichend beherrschen. Es gibt jedoch zahlreiche Gelegenheiten, wo sie deutsch zu sprechen für angemessen erachten, und zwar mit bewundernswürdiger Fertigkeit. Auf den Postämtern und in den verschiedenen Verwaltungen können sie mit einem Male recht verständlich in deutscher Sprache Fragen stellen und beantworten. Vorzüglich in den Postbüros, die täglich hunderte von Personen abzurufen haben, kann man oft feststellen, daß Männer und Frauen, die auf der Straße und in Gesellschaften für deutsche Leute ganz taub zu sein scheinen, sich plötzlich vortrefflich in unserer Sprache zurechtfinden.

Die gleichen Beobachtungen kann man in den Kaufläden machen. Es ist erstaunlich, wie viele Geschäftsleute und Gewerbetreibende jetzt in Brüssel Deutsch nicht nur verstehen, sondern auch ausreichend sprechen können! Das gilt nicht etwa nur für die von den Fremden besuchten Viertel, in denen

Deutsch jederzeit eine gewisse Verbreitung hatte, sondern auch für die entferntesten Straßen und die kleinsten Handelstreibenden. Der Not, nicht dem Zwang gehorchend, suchen sie der zahlreich gewordenen deutschen Kundschaft gefällig zu sein und zeigen löblichen Eifer, sich deutsche Sprachkenntnisse anzueignen, und mehr noch, diese praktisch zu verwenden.

Prophetenpiegel.

Zeindliche Pressestimmen vom 29. 5. bis 4. 6. 1915.

Archibald Hurd schreibt im Daily Telegraph: „Die Dardanellen müssen und werden besetzt werden.“ Der Economist schreibt: „Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist vollkommen unnötig. Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg ist das Zahlenverhältnis so wie so bei dem Verbund.“

30. 5. 1915:

Im Figaro heißt es: „Die serbische Armee sieht sich jetzt an, ihre zwei großen historischen Aufgaben zu erfüllen: Die Befreiung der Waldzone und die Eroberung des Meeres. Das Serbien der Donau mit Bosnien und der Herzegowina, das adriatische Serbien mit Ragusa, das ist das große Serbien von morgen.“

Petit Parisien meldet aus Rom: „Die italienische Artillerieentwicklung gegen die österreichischen Befestigungen ist unübersehbar. Die Österreichier sind ganz außerstande, das Feuer zu erwidern.“

31. 5. 1915:

Oberleutnant Solomonow führt in den Birchewoja Wjedomostj aus: „Das Endergebnis der deutschen Offensive im Osten befindet sich in direkter Abhängigkeit von den Operationen am San, von den Resultaten der verwickelten Kämpfe Madenens, in den Rücken von Przemyśl durchzubrechen. Der Misserfolg dieses Vorstöße wird dann überhaupt das Scheitern der Frühjahrskampagne der Deutschen bedeuten.“

1. 6. 1915:

Berlingische Tidende aus Paris: „Der italienische Vormarsch auf Gorg wird noch durch ein paar österreichische Werke am Monjo gehemmt; man nimmt jedoch nicht an, daß diese Hindernisse dem italienischen Vormarsch irgendwelche Schwierigkeiten machen werden.“

2. 6. 1915:

Daily Telegraph: „Madenens mächtige Armee befindet sich in unhaltbarer, beinahe gefährdeter Lage.“

3. 6. 1915:

Morning Post: „Ohne Optimist zu sein kann man sagen, daß, wenn die Italiener weiter so schnelle Fortschritte machen, die Eroberung von Trient nicht weit entfernt ist.“

Oberleutnant Roussel schreibt im Petit Parisien: „Nach so schweren und verlustreichen Schritten muß man annehmen, daß General von Madenens von seinen eiteln Hoffnungen auf Lemberg ablassen wird.“

Figaro meldet: „Napoli Javalid“, das Organ des Kriegsministeriums sagt, daß die Ereignisse in Gallizien sich zu unserer vollen Zufriedenheit entwickelt haben. Wie war ein Mandor reich an erfreulichen Perspektiven als unser Vorgehen auf Sienawa-Jarsen. Die Lage ist gut, wir greifen überall an.“

4. 6. 1915:

Daily Mirror meldet nach „Welt Land“ aus Paris: Die deutsche Kronprinzessin beschäftigt, sich demnächst von ihrem Gemahl scheiden zu lassen und unter Mitnahme ihrer jüngsten Tochter ihren Wohnsitz in Rußland aufzuschlagen, wo sie als „Krone-Königin-Schwester“ neben der Zarin tätig sein wird.

Etwas von unseren Marineheimen.

Hf. Berlin, 29. Mai. Im Jahre 1915, als die erste Marine-Division in Ostende lag, stellte sich das Bedürfnis heraus, eine Fürsorgearbeit zu beginnen, weil es sehr nötig wurde, unsere Leute aus den Stämmen zu ziehen. Es sollte ihnen für ihre Ruhestunden eine Unterkunft geboten werden, wo sie den Versuchungen des eigenartigen belgischen Wirtschaftslebens nicht ausgesetzt waren. Ich wandte mich an den Nationalbund Deutscher Junglingsvereine mit der Bitte um Hilfe. Wir wollten ein Haus schaffen, in dem unsere Soldaten ein Stück Heimat geboten wurde; sie sollten für wenig Geld etwas essen können, was nach deutscher Art zubereitet war, sie sollten lesen und schreiben können und auch die Möglichkeit haben, sich mit

Brett- und Billardspielen zu unterhalten. Seine Excellenz Vizeadmiral Jachow, mein Divisionskommandeur, war gerade für diese Art Fürsorgearbeit sehr eingenommen und unterstützte mich allen Bestrebungen gegenüber, die in diesem Heim einen Restaurationsbetrieb mit Bier bringen wollten; er befahl schließlich kurzerhand, daß in dem Heim kein Alkohol geführt werden durfte. Die Kommandantur stellte das frühere Hotel Kapellenstraße 40 zur Verfügung. Das Haus starrte vor Schmutz, und es stand und lag noch alles, wie die früheren Bewohner es bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Durch intensive Arbeit brachten wir es schnell in Sauberkeit und Ordnung und richteten alle Räume gemächlich nach deutscher Art ein. Die Leitung übernahm ein Sekretär des Nationalbundes mit seiner Frau. Als alles fertig war, befehligte Se. Excellenz das neue Heim und war mit der ganzen Einrichtung sehr zufrieden. Daß mit dieser Art Fürsorgearbeit der richtige Weg gefunden war, zeigte der Erfolg, indem wir gleich vom zweiten Tage ab mit einem täglichen Verkehr von durchschnittlich 2000 Mann rechnen durften. Das ist so geblieben bis heute. Der Betrieb hat sich bedeutend vergrößert, jedoch ein zweites Schreibzimmer eingerichtet werden mußte und auch die anderen Räume nach Möglichkeit vergrößert wurden. Nach denselben Prinzipien sind dann weitere Heime eingerichtet in Wenduine, Bredene, De Haan, Blankenberghe, Heist. In Wenduine übernahm der Herr von der Kommandantur eingerichtete Marineheim, in dem auch Alkohol verschenkt wurde. Hier hat der Erfolg gezeigt, daß die ohne Alkohol geleiteten Heime besser ihren Zweck erfüllen.

Mit dem Marineheim in Blankenberghe haben wir eine Bücherei von etwa 6000 Bänden eingerichtet, die die Aufgabe hat, die Küstenstädte und Batterien mit Büchern zu versorgen. Es sollen die einzelnen Batterien und Flugplätze je nach der Zahl ihrer Mannschaften eine Anzahl Bücher erhalten, die in regelmäßigem Wechsel von etwa zehn Wochen ausgetauscht werden. Die Bücher sind zur Hälfte gestiftet vom Nationalbund Deutscher Junglingsvereine, zur anderen Hälfte angekauft aus den Mitteln einer Stiftung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach in Höhe von 5000 M. Die Schriftenverbreitung soll sich nach meiner Erfahrung nicht zu sehr darauf einlassen, Flugblätter oder Traktate an die Mannschaften zu bringen. Das Sonntagsblatt „Marinefreund“, das von einem Marinepfarrer herausgegeben wird, wird innerhalb der 1. Marine-Division regelmäßig verteilt. Statt aller Traktate habe ich im Anschluß an den Gottesdienst Bibeln, Neue Testamente und Teile der Bibel ausgelegt und die Erfahrung gemacht, daß sich immer mehr Hände ausstrecken als ich füllen konnte. Außerdem ist noch für die Offiziersmessen der Batterien und Küstenstädte eine Lesemappe eingerichtet, die einige zehn Zeitschriften und Unterhaltungsblätter enthält und von allen gern gelesen und dankbar empfangen wird. Große Anerkennung hat das Küsten-Kino gefunden, das von mir geleitet wird. Es wird bedient von 2 Matrosen, von denen der eine die Vorführungen macht, der andere Kassierer ist. Spielzeit ist abends von 6—8 Uhr. Die Filme werden jede Woche ausgewechselt. Der neue Film ist jeden Freitag in Köln-Hauptbahnhof, von wo er durch Ordnung, die ihren Fahrplan dem Pfortamt erhält, abgeholt wird. Eine 2. Ordnung bringt den gebrauchten Film wieder Sonnabend nach Köln zurück.

Schlösser am Bosphorus.

Wenn wir die Franzosen ordentlich ärgern wollen, so halten wir ihnen die Zerstörung des Gedelberner Schlosses vor. Es gibt zwar Klöster, die da sagen, der Barbarismus Melac's und seiner Nachfolger habe uns das steinerne Märchen erst geschaffen, das noch heute, trotz aller Verhandlungsversuche der modernen Burgenbauer an den Ufern des Nedar träumt. Aber diese Märchenzerstörer — auch Dichter genannt — hat man glücklicherweise in diesem Kriege unschädlich gemacht, indem man sie in die Zwangsjacke der Kriegsverleumdung steckte. Unschädlich! Denn vor weiß heute noch etwas von einem Hunzischen Rada, seitdem er in der „Neuen Freien Presse“ toterse Kriegsberichte schreibt. Oder von Ganghofer, von Schmidbann, von Rudolf Her-

zog! Dagegen werden die harmlosen Leute, die vor dem Kriege als Mediziner und Journalisten, als Gelehrte und Kongressberichterstatter tätig waren und die jetzt ebenfalls als kriegsfreiwillige Berichterstatter ihr Brot verdienen müssen, vielfach mit den günstigen Dichtern verwechselt. Ich war selbst Zeuge, wie der gestrenge Zensor über einem ihm vorgelegten Kriegsbericht die Brauen runzelte und zu dem Journalisten sagte: „Da haben Sie ja wieder was Nettes zusammengebastelt!“ Und dann ließ er kräftig Wasser in die Tinte, sodaß die Kriesschlacht zu einem ganz belanglosen Treffen überblieb. Mit dem Gummi radierete er dann noch die drei Zeppeline fort, die „gleich silbernen Schwänen in An- derens Märschen ihr tiefstügendes Lied hoch über dem Schlachtenlärm sangen“, wie es in dem Bericht so schön hieß, und womit der als Gemütskranke bekannte Kollege seine schönen Redereien zu Tränen zu rühren gedachte. Schließlich machte der Zensor auch noch mit ein paar festen Strichen ein paar tausend Tote wieder lebendig — und das alles, ohne auch nur vom Stuhle aufzustehen. Vom Stuhl in dem schönen Journalistenstübchen, über das ich heute noch nichts schreiben darf, da sonst die Zensur diesen ganzen Artikel streichen würde.

Aber ich will ja auch gar nichts von französischen Schlössern erzählen, sondern von den Schlössern hier unten am blauen Bosporus. Sie sind es, die uns ein ganz getreues Spiegelbild der Zustände geben, die das Mittelalter feste Schlösser zum Schutz vor allerlei Kriegsgefahren bauen ließ. Die Dichter freilich, die immer so viel von Schlössern zu erzählen wissen, geben uns gar keinen Aufschluß über ihre Entstehung. Sie wissen nur von schönen Burgjungfrauen, von Prinzen und Rittern zu berichten, sodaß wir also zum Konversationslexikon (auch ein schönes deutsches Wort!) greifen müssen. Man geht am besten immer dem Zettlinger des Vorgängers nach. Da, wo er ausgeruht hat, trifft man schon etwas. Also: Band 12. Mühlenschwein — Sinus- tangentenbushole. — S — Sch — Schaf — Schaf, — Scherenfeuertochter, — Scheibe — Schieber, — Schießen — Schilbengraben. Galt, wir sind schon zu weit. Zurück, damit kein Unglück geschieht! — Weiter: Schlamassel — Schlobien — Schloß. Da ist es ja. „Schloß“ siehe „Burg“. — „Burg“ — „Also doch „Schloß“! — „Schloß“ — eine befestigte Anlage „Burg“ siehe „Castell“. — „Castell“ siehe „Schloß“ — auf freier Höhe zur Abschließung eines Talanlagens. Oder eines Wasserlaufs. Dann Wasserstichloß genannt.

Solche Berg- und Wasserstichlöcher gibt es am Bosporus und an den Dardanellen die schwere Menge. Als die Türken auf ihrem Zuge nach Europa die Meerengen überschritten hatten, bauten sie alsbald zum Schutz des neuen Besitzes nicht weniger denn sieben Schlösser deren großartige Reste noch heute das Auge des Beschauers erfreuen. Am Bosporus sind es Rumelli Hisar und Anadolu Hisar. Sie sperren die engste Stelle des Wasserlaufs und zwischen beiden spannte man des Nachts früher einfach eine eiserne Kette aus, sodaß kein Schiff nach Konstantinopel hinein konnte. Auf die nachfolgende Zee. Sie mit einer Knechtzange durchzuweisen, und sich so zum Herrn von Byzanz zu machen, scheint damals niemand verfallen zu sein. Schon vorher waren die ursprünglichen Herren der Stadt — die Byzantiner — auf den Gedanken gekommen, auch das Goldene Horn zwischen Stambul und Galata durch eine eben solche Kette gegen herannahende Feinde zu sperren. So mußte denn Mohammed II. bei der Belagerung Konstantinopels seine Schiffe auf einer Schleichbahn hinter Pera herum ins Goldene Horn schaffen und auf diese Weise die Kette umgehen.

Wie diese Ketten, so haben auch die Ketten Rumeli Hisar und Anadolu Hisar ihre frühere strategische Bedeutung vollkommen verloren. In Rumeli Hisars Mäuren haufen heute die letzten Nachkommen der Janitscharen, die dem kaiserlichen, von Sultan Mahmud 1826 unter dem aufständigen gewordenen Corps veranfaßten Blutbade entronnen waren. In der Dardanellenstraße erheben sich an deren engster Stelle drei solcher Schlösser: Kale Sultanie (Topfischloß), das heutige Ushakat Kale, Kilit Bahr (Verschluß des Meeres) und Begas Hisarlik (Schloß der Meerenge). Auch diese Schlösser schlossen in alter Zeit und schließen noch heute mit ihren gewaltigen modernen Befestigungen die Meerestraße wirksam gegen jeden aus der Levante her andringenden Feind ab. Am Ausgange der Straße aber erheben sich die Schlösser Sidi-Ali-Bahr (Damm des Meeres) auf dem europäischen, und Kaim Kale (Sandloß) auf dem asiatischen Ufer, und was sie in diesem Weltkriege trotz ihres hohen Alters in strategischer Beziehung bedeutet haben, das wissen wir aus allerjüngster Zeit her.

Neben diesen schmutzigen Zeugen einer großen Vergangenheit und Gegenwart hat namentlich der Bosporus noch eine Fülle interessanter alter und neuer Schlösser aufzuweisen. Es sei da in erster Linie das prachtvolle Schloß von Dolma Baghische genannt, in dem der gegenwärtige Sultan residiert, und das sich mit seiner fabelhaften Gold- und Marmorpracht herrlich von dem tiefen Blau des Wassers abhebt. Und gleich daneben das Ashtagan-Schloß, das auch einst ein Sultanspalast war und im Winter 1909 bis 1910 als Parlamentsgebäude diente. Aber einer, der wahrscheinlich auch die „Kerls mit den Dämonen“ nicht leiden konnte, steckte in der Nacht zum 19. Januar 1910 die herrliche „Schwabbude“ einfach in Brand, und da niemand Lust hatte, sie wieder aufzubauen, so sieht das auch als Ruine noch prachtvoll wirkende Gemäuer noch heute einsam am Strande. Das türkische Parlament tagt seit dieser Zeit in einem anderen Bosporuspalaste, der sich nur wenige Hundert Meter östlich vom Ashtagan-Palast unmittelbar neben dem kaiserlichen Marine-Arsenal in Sah Bazar erhebt. Dieser Bau stammt gleich einem ganz ähnlichen und mit ihm in Verbindung stehenden aus der Mitte des 18. Jahrhunderts und war zuletzt von der Prinzessin Zekie bewohnt. Sie hat ihn bis zu dem Zeitpunkt, wo das türkische Parlament sich ein eigenes Gebäude geschaffen haben wird, dem Reiche zur Verfügung gestellt.

In unmittelbarer Verbindung mit dem abgebrannten Ashtagan-Serail steht der hoch über ihm gelegene Yıldiz-Kiosk, vordem der Herrlichkeit des abgesetzten Sultans Abdul Hamid. Heute wohnt dieser bekanntlich drüben auf dem asiatischen Ufer in einem anderen schönen Bosporuspalaste, dem von Beylerbey. Es gibt Leute, die diesen „Sultan in Staatspension“ trotzdem beneiden. Sie weisen darauf hin, daß er noch immer — trotz der allgemeinen Teuerung — gut zu leben habe und daß er noch von seinem ganzen Garen umgeben sei. Nur das Regieren habe man ihm abgewöhnt, und das das manchmal auch zur Arbeit ausarten könne, so müsse der

arbeitslose Sultan doch eigentlich der glücklichste Mensch von der Welt sein.

Noch ein anderer Sultanspalast steht etwas weiter oben am Bosporus, der von Beşik. Ihn hatte sich Abdul Hamid zum Sommerfrühstücken und dorthin pflegte er allerlei Wildenträger einladen, deren Fortkommen ihm besonders am Herzen lag. Man sagt, daß sie zu diesem Zwecke des Nachts, mit einem Stein am Bein, in den Häuten des Bosporus untertauchten. Deshalb fand der räuberische Sultan auch manchmal wenig Gegenliebe mit seinen Einladungen. Die ganz klugen reisten, wenn solche Sommervergnügungen winkten, schlau nach europäischen Kur- und Badeorten ab. So z. B. ein alter Pascha, dem ursprünglich auch ein herrlicher Palast am Bosporus, der von Therapie, gehörte. Sultan Abdul Hamid verschickte damals den auf diese Weise plötzlich herrenlos gewordenen Pascha, und zwar an uns, die wir den Sommerfrühstücken der Deutschen Botschaft dorthin legten.

Auf derselben Seite der Wasserstraße — zwischen Beşik und Ortaköy — liegt schließlich noch ein ganz neuer und prächtiger Palast, der Ermer Paschas. Schon von weitem leuchtet der freundliche, blütenweiße und mit europäischer Sauberkeit gehaltene Besuch aus der sonnenbestrahlten Bosporusflut auf. Hier ruht — so selten ihm das auch in der jetzigen schweren Zeit möglich ist — der türkische Kriegsminister und Vizegeneralissimus der osmanischen Armee aus, und wenn er nur ein wenig Dichter ist — wofür ich ihn nach mancherlei Beobachtungen halte — so wird er in diesem wundervollen Heim und im Schatten seines stillen, zum Träumen einladenden Gartens wieder frisch und jung werden, wenn man bei seinen 34 Jahren überhaupt schon an so etwas zu denken hat.

Paul Schroeder.

Speisegemeinschaften.

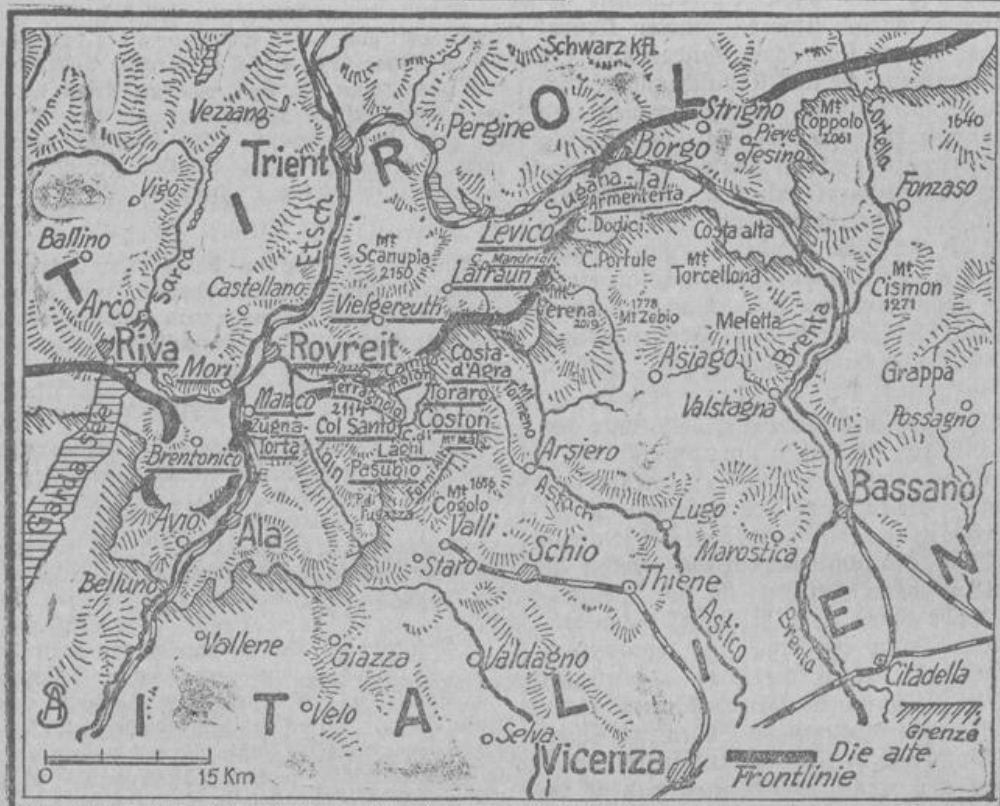
Ein Vorschlag.

H. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit vieler Wohlfahrtsvereine auf dem Gebiete der Massenpeisung (erwähnt ich hier die gemeinnützige Volks-Kaffee- und Speiseshallengesellschaft in Berlin, die täglich 10 000 bis 12 000 Personen speist und ein nahrhaftes Mittagessen ohne Fleisch für 25 bis 40, mit Fleisch für 50 bis 80 Pfennig verabreicht) erweist sich angesichts der großen Aufgaben, die der Massenverpflegung gegenwärtig gestellt sind, der Mangel der Vereinsbetätigung als zu eng; eine befriedigende Lösung kann nur darin erblickt werden, daß die Gemeindeverwaltungen Speisegemeinschaften auf breiterer Grundlage errichten. Dabei ließe sich durch Zusammenfassung der schon von Vereinen betriebenen Küchen die Arbeit wesentlich erleichtern. Haupt- sache bleibt, daß Einkauf und Geschäftsgang der Speisegemeinschaften ebenso wie der Vertrieb des Essens von einer Stelle aus geleitet wird. Von untergeordneter Bedeutung ist die Frage, ob Speiseshallen, Bezirksküchen oder fahrbare Küchen, die Gulaschkannen, bevorzugt werden; hier können für die Entscheidung nur die besonderen örtlichen Bedürfnisse maßgebend sein. Die entscheidende Bedeutung kommt dem möglichst in der ganzen Stadt verteilten Küchen zu, aus denen das Essen abgeholt werden kann. Auf diese Weise wird es zahlreichen Familien ermöglicht, fertiges Essen zu beziehen und am

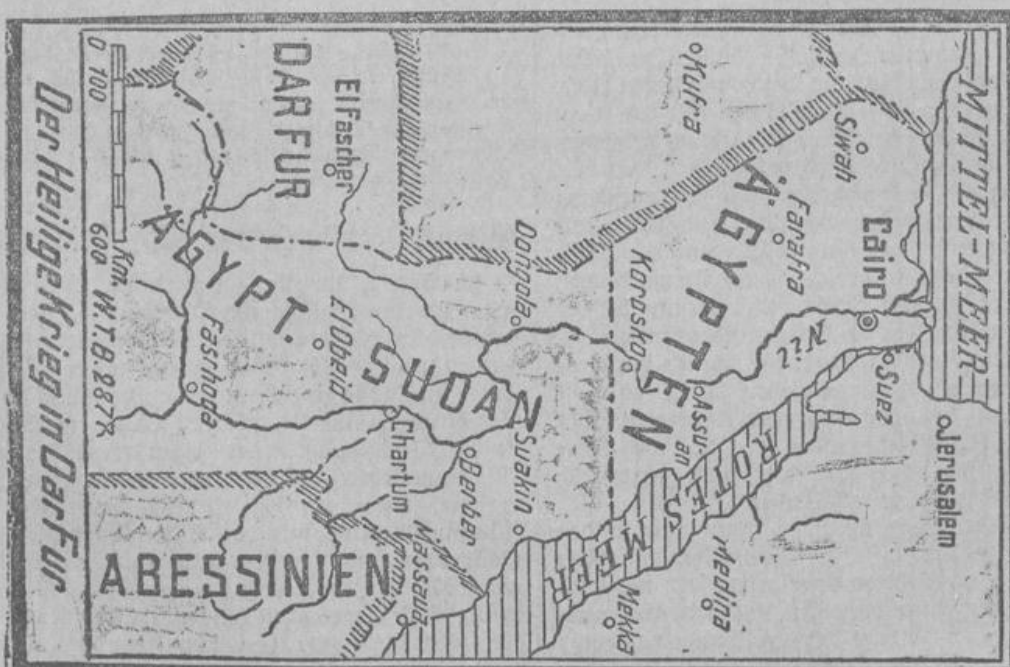
eigenen Tisch zu essen, es fallen alle Bedenken fort, daß die Speisegemeinschaften das Familienleben beeinträchtigen könnten, sie werden es vielmehr fördern, weil bei Berufstätigkeit der Hausfrau ein geordneter Mittagstisch sonst überhaupt nicht möglich ist. Sicherlich würden die Speisegemeinschaften bei den Leistungen, die sie zu bieten vermögen, noch viel stärker in Anspruch genommen werden, als es in zahlreichen Städten bereits geschieht, wenn nicht die falsche Auffassung bestände, daß damit eine öffentliche und nicht gerade ehrenbe- zuehung bezogen wird. Unter allen Umständen muß selbst der Schein einer solchen Verarmung vermieden werden. Durch das Verhalten gesellschaftlich maßgebender Kreise sollte im Gegenteil auf eine möglichst rege Beteiligung der gesamten Bürgerschaft an den Speisegemeinschaften hingewirkt werden.

Nach den Ausweisen einer gemeinnützigen Gesellschaft in Berlin erfordert bei dem Betrieb einer Küche, die täglich Essen für etwa 10 000 Personen kocht und verteilt, eine Portion, die aus 60 bis 70 Gramm Fleisch, ein Pfund Kartoffeln und Tausche oder Gemüse besteht, an Kosten für Lebensmittel 30 Pfennig; an fleischlosen Tagen wird eine entsprechend größere Portion Gemüse oder Griech mit Backofst zu demselben Preis verabreicht. Bei den Küchen der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. Main betrug der Herstellungspreis des Essens im März durchschnittlich 33 Pfennig, wovon 28 1/2 Pfennig auf Lebensmittel und 4 1/2 Pfennig auf Löhnen fielen, wobei Abschreibungen auf die Einrichtungen schon berücksichtigt wurden. In Frankfurt besteht das Mittagessen aus einer Suppe, einem Gang Fleisch, Gemüse, Fisch oder dergleichen, ab und zu gibt es auch noch Salat oder Kompott. Angeht es dieser Verpflegungseinrichtungen müssen alle Einwände gegen die Errichtung von Speisegemeinschaften für die Kriegszeit verstummen. Im Prinzip sollten die Gemeinden die Preisbemessung so gestalten, daß die Kosten der Betriebe gedeckt werden. Es liegt natürlich in der Hand der einzelnen Verwaltungen, Bezügen mit Rücksicht auf eine etwaige Notlage Preisermäßigungen zu gewähren, aber derartige Maßnahmen sind unabhängig von dem Küchenbetrieb selbst zu erledigen. Um einen gleichmäßigen Betrieb der Speisegemeinschaften zu sichern, muß allzu großem Wechsel der täglichen Gäste vorgebeugt werden; auch aus Gründen vereinfachter Geschäftsführung wird man darauf sehen müssen, möglichst wenig Einzelmarken für den Speise- bezug, sondern in der Hauptsache Wochenkarten auszugeben. Unter dem Gesichtspunkt, daß zunächst den Kreisen, die in erster Linie auf die Fürsorge des Staates und der Gemeinden Anspruch haben, eine auskömmliche Ernährung zu erschwinglichen Preisen zu verschaffen ist, sollte der Vorschlag Beachtung finden, den Angehörigen von Kriegsteilnehmern einen Teil der kommunalen Unter- stützungsgelder in Anweisungen auf Essen an die Speisegemeinschaften zu geben.

Für die Gemeindeverwaltungen wird ein möglichst umfangreicher Betrieb von Speisegemeinschaften die ge- samte Regelung der Lebensmittelmärkte in vieler Be- ziehung vereinfachen und erleichtern, schon weil eine er- hebliche Zentralisierung des Einkaufs den freien Markt von großen Konsumtentenständen entlastet, deren un- organisierte Bedarfsdeckung häufig vermeidbare Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung hervorruft.



Karte zu den Erfolgen der Oesterreicher an der italienischen Front.



Der Heilige Krieg in Danzig.

Millionengewinn einer Viehverwertungsgenossenschaft.

Hannover, 27. Mai. Die hiesige Zentralgenossen- schaft für Viehverwertung, die erst im Herbst 1914 begründet worden ist, hat bei einer in Aktiva und Passiva mit 8 092 985 M abschließenden Bilanz einen Reingewinn von nicht weniger als 1 038 872 Mark erzielt. Wie der Geschäftsführer Oeder in der Generalversammlung mitteilte, sei die erste Aufgabe der Zentralgenossenschaft, die Heeresver- sorgung zu sichern, im verflochtenen Jahre glänzend gelöst worden. Es seien dem Heere 191 237 Schweine, 58 938 Rinder und 54 591 Schafe im Gesamt- werte von annähernd 70 Millionen Mark zuge- führt worden. Außerdem hatte die Genossenschaft zur Erfüllung des zwischen Staat und Landwirt- schaftskammern abgeschlossenen Heereslieferungs- vertrages 160 000 Schweine geliefert, ferner auf den hannoverschen Viehmärkten Vieh im Gesamt- werte von 2 600 000 M verkauft. Der Gesamtum- satz an Vieh hat 100 Millionen Mark betragen gegen 50 Millionen Mark im Vorjahre. Vom Reingewinn in Höhe von 1 038 872 M sind 50 Prozent für die Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt, sodaß 480 000 M zur Verfügung bleiben, die mit der Ausnahme von 5 Prozent auf die Geschäftsanteile, mit 90 Prozent der Betriebsrücklage und der Rest dem Reserve- fonds zugeführt wurden. Die Genossenschaft hat bisher 800 000 M Kriegsanleihe gezeichnet.

Soldatenlied.

Die Sonne so lind und dein Arm so weich
Und die blühenden Kronen so nah . . .
Weine nicht, Viebling, daß ich so bleich,
Es war ja alles so groß und reich,
Was mir im Leben geschah.

Es war so heimlicher Glocken voll,
Für ein kleines Herz zu viel.
Ein Wunder, das rauschend überschwoll,
Eine Welle, die aus der Tiefe quoll —
Nun findet sie bald ihr Ziel.

Komm, schmiege dich in meine Arme dicht —
Schon naht es mit leisem Fuß —
Und sieh mit mir ins volle Licht,
Das taufend weiße Kränze sacht
Als einen letzten Gruß . . .

Aus der österreichischen Zeitschrift „Die Musikete“.

Lied der Infanterie.

Wir sind Infanteristen, wir haben's so schwer,
Wir wissen von Haus und Heimat nichts mehr,
Stehn mitten im Blüten von Busch und Dorn
Und kämpfen immer ganz vorn, ganz vorn,
Und sind die ersten, geht's an den Feind,
Und sind die ersten, die man beweint —
Wir haben's so schwer.

Wir Infanteristen, wir sind ohne Zahl,
Sind Mauern aus Leibern und Leibern aus Stahl,
Sind alle zusammen ein rollender Berg —
Und jeder für sich ist doch nur ein Zwerg,
Ein Stein aus Steinen, ein winziges Glied,
Des Heeres Becken, wenn der Lorbeer noch blüht —
Wir sind ohne Zahl.

Wir Infanteristen, wir reden nicht viel,
Wir kennen des Lebens verborgenes Ziel,
Wir fühlen: es reißt nur golden die Saat,
Wenn jedes Körnlein das Seinige tat —
Wir tun das Unsere, Gott steh uns bei,
Daß Segen mit unserer Ernte sei!
Wir reden nicht viel.

Wir Infanteristen, wir sind die Kraft,
Wir sind die Erde, die Erntes schafft:
Wir hämmern dem Kaiser und uns zur Ehr',
Wir hämmern mit Blei und Maschinengewehr,
Mit Blut, das noch schäumt, mit Blut, das verquillt,
Der Welt ein neues, ein strahlendes Bild —
Wir sind die Kraft.

Aus der österreichischen Zeitschrift „Die Musikete“.



Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung
unseres Blattes bitten wir sofort an unsere
Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83)
zu richten.

Verlag der Kertorfer Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil
Fr. Kühle, Gersford.

Bekanntmachung

Nr. Ch. II. 1000/4. 16 K. R. A.,

betreffend Verbot der Extraktion von Gerbrinden

vom 1. Juni 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetze betreffend Abänderung dieses Gesetzes, vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 813) — in Bayern auf Grund des Artikels 4 Nr. 2 des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit dem Gesetze zur Abänderung dieses Gesetzes vom 4. Dezember 1915 und mit der königlichen Verordnung über den Übergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörden vom 31. Juli 1914 — mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen.

§ 1.

Extraktionsverbot.

Es ist verboten, Auszüge (Extrakte) aus Eichen- oder Fichtenrinde oder -Lohe durch heiße Flüssigkeiten, durch Dämpfe, durch Pressen, oder nach vorheriger Zerkleinerung der Rinde oder Lohe zu Mehl, sowie überhaupt unter Benutzung anderer Mittel als kalten Wassers herzustellen. Auch die Extraktion von nicht entrindetem Eichen- oder Fichtenholz fällt unter das Verbot. Die Herstellung von Auszügen aus entrindetem Eichen- oder Fichtenholz oder anderen Gerbstoffen als Eichen- oder Fichtenrinde nach beliebigem Verfahren ist nicht verboten.

§ 2.

Ausnahmen.

a) Die Herstellung von Auszügen zu Zwecken der chemischen Analyse aus Mengen von weniger als 1 kg Eichen- oder Fichtenrinde aller Art ist erlaubt.
b) Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums ist ermächtigt, Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 für begrenzte Mengen bestimmter Sorten Rinde zu gestatten.

Anträge sind ausschließlich an die Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W 8, Behrenstraße 46, zu richten.
Genehmigungen müssen schriftlich erfolgen und mit dem Dienststempel der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe versehen sein.

§ 3.

Aushang.

In jedem Betriebsraume, der zur Herstellung pflanzlicher Gerbstoffauszüge benutzt wird, ist ein Abdruck dieser Bekanntmachung sowie der etwa erhaltenen Ausnahmegenehmigung gemäß § 2, b an auffälliger Stelle anzubringen.

§ 4.

Anfragen.

Anfragen wegen dieser Bekanntmachung sind an die Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W 8, Behrenstraße 46, zu richten. Abdrucke dieser Bekanntmachung sowie Vorbrücke zur Erlangung einer Ausnahmegenehmigung sind bei dieser Stelle erhältlich.

§ 5.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juni 1916 in Kraft.

Münster, den 23. Mai 1916.

Das Königl. stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General

Führ. v. Gayl,

General der Infanterie.

Ic R Nr. 17762

Es gilt die goldene Rüstung des Reiches.

Das Wachsen des Goldschates der Reichsbank ist mindestens so wichtig wie die reichliche Ergänzung der Munition für das Heer. Zur

Vermehrung des Goldbestandes

richtet deshalb die Reichsbank einen

Ankauf von Goldsachen jeder Art

ein. Helft dem Vaterland!

Setzt mühe jeder Goldgegenstand entbehrlich sein,

es sei denn, daß er Kunst- oder Altertums wert hat.

So war es im Jahre 1813

Lassen wir es jetzt gerade so sein!

Bezahlt wird für 1 g Gold

333/1000 0,75 M.

585/1000 1,50 M.

750/1000 2,— M.

900/1000 2,20 M.

Feingold 2,70 M.

Trauringe u. vergoldete Gegenstände werden nicht angenommen.

Mindestens jährige müssen beim Verkauf von Goldsachen die schriftliche Einwilligung des Vaters oder dessen Stellvertreters vorlegen.

Die Ankaufsstelle (Sammelstelle des Roten Kreuzes), Bäderstraße, ist jeden Mittwoch und Sonnabend von 4—6 Uhr geöffnet.

Der Ausschuss für den Ankauf von Goldgegenständen für die Reichsbank.

Elektrisches Licht

für den nächsten Winter.

Die Anmeldung neuer Anschlüsse häufen sich schon in normalen Zeiten zum Herbst derart, daß eine rechtzeitige Lieferung des elektrischen Lichtes nicht möglich ist. Im vorigen Jahre mußten viele Abnehmer 3 bis 4 Monate warten, weil es an geübten Arbeitsträften und Material mangelte. Die Verhältnisse werden im kommenden Herbst und Winter bestimmt noch schwieriger, die Petroleumknappheit bleibt außerdem bestehen und haben die Behörden schon mehrfach darauf hingewiesen, daß solche Verbraucher, die elektrisches Licht bekommen können, nicht auf Zuweisung von Petroleum rechnen dürfen.

In der jetzigen Zeit ist dagegen die Beschäftigung gering und können eingehende Aufträge sofort erledigt werden; wir empfehlen daher denjenigen Interessenten, die an unseren bestehenden Niederspannungsleitungen wohnen,

die Anmeldung zum Neuananschluß tunlichst sofort bei unserer zuständigen Geschäftsstelle anzubringen.

Die Benutzung der neuen Anlagen und Bezahlung von Stromkosten kann auf Wunsch der Abnehmer sogleich oder erst im Herbst beginnen. Die Bezahlung der bei unserer Installationsabteilung bis zum 1. Juni d. Js. bestellten Anlagen kann auf längere Zeit verteilt werden.

Wir verarbeiten vorläufig noch Friedensmaterial, d. h. Kupferleitungen nach den Normen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker und geben diese an unsere Abnehmer weit unter den heutigen Marktpreisen ab.

Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg

G. b. m. H.

Steuer-Erhebung

im Rechnungsjahre 1916.

Zur Zahlung der Staats-, Gemeinde- und Kirchen-Abgaben sind für die hiesige Stadtgemeinde folgende Hebestermine anberaumt:

Für das 1. Vierteljahr (April/Juni) bis zum 10. Juni 1916 — ausschließlich des 2. Juni —

Für das 2. Vierteljahr (Juli/September) vom 1. bis 14. August 1916.

Für das 3. Vierteljahr (Oktober/Dezember) vom 1. bis 14. November 1916.

Für das 4. Vierteljahr (Januar/März) vom 1. bis 14. Februar 1917

während der Vormittags-Dienststunden von 8 bis 12½ Uhr.

Vorstehendes wird gemäß § 33 Absatz 6 der Anweisung für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen vom 29. Juli 1905 mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß mit der Zustellung der Steuerzettel am 29. d. Mts. begonnen wird.

Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer mit einem steuerpflichtigen Einkommen unter 3000 M. haben die Inanspruchstellung der Einkommensteuer unter Vorlage des Steuerzettels und eines Ausweises über die Einberufung zum Militär bis zum 10. Juni d. Js. während der Vormittags-Dienststunden bei der unterzeichneten Kasse zwecks Vermeidung der Annahmungs- zu beantragen.

Herford, den 27. Mai 1916.

Kämmerei-Kasse.

Kirchensteuern

werden für das Rechnungsjahr 1. April 1916 erhoben:

		Prozente der staatlich veranlagten			
		Grundsteuer	Gebäudesteuer	Einkommensteuer	Gewerbesteuer
Kirchengemeinde	33⅓	33⅓	33⅓	—	—
Altstädter	30	30	30	—	—
Radewiger	33⅓	33⅓	33⅓	—	—
Stiftberger	30	30	30	30	—
Reformierte	30	30	30	—	—
Katholische	—	—	33⅓	—	—
Alt-Katholische	—	—	33⅓	—	—

Nach den Beschlüssen der vorgenannten Kirchengemeinden werden die Kirchensteuern in denselben (vier) Raten und Terminen wie die Staats- und Gemeindesteuern erhoben.

Kirchensteuer-Hebestelle.

Fall.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden ausgezahlt:

am Freitag, den 2. Juni 1916

von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 29. Mai 1916.

Kämmereikasse.

Aufruf

zur Gewinnung von Kriegspaten.

Eine segensreiche Einrichtung, die den Kindern unserer gefallenen Krieger zugute kommen soll, ist die von der Provinziallebensversicherungsanstalt zu Münster eingeführte Kriegspatenenschaft in Verbindung mit einer Versorgungsversicherung. Durch den Abschluß einer solchen Versicherung soll diesen Kindern, wenn sie ins Leben hinaustreten, ein beachtliches Kapital sichergestellt werden, aus dem die nach der Konfirmation notwendigen Ausgaben für Kleidung oder Ausbildung usw. gedeckt werden können. Es bietet sich hier für alle, die ein mitleidiges Herz für unsere armen Kriegswaisen haben, die Gelegenheit, einen kleinen Teil der Dankeschuld an diesen Kindern, deren Väter ihr Leben dem Vaterland geopfert haben, abzutragen.

Die Versicherung erfordert nur geringe Beiträge. Falls der Kriegspate, die Mutter oder der sonstige Ernährer stirbt, hört jede weitere Zahlung von Beiträgen auf, das Patenkind bekommt trotzdem zu dem festgesetzten Zeitpunkt die volle Versicherungssumme ausgezahlt.

Eine Kriegspatenenschaft kann sowohl von einzelnen Personen, Damen und Herren, als auch von Arbeitgeber, Vereinen, Kränzchen, Regellubs, Stammtischgesellschaften usw. übernommen werden. Hierzu wird folgendes bemerkt:

1. Der Kriegspate muß sich verpflichten, mindestens einen Monatsbeitrag von 1 M zu zahlen. Er kann sich ein Kind auswählen oder übernimmt auf Wunsch ein von uns zu bestimmendes Kind.

2. Die Beiträge können monatlich, vierteljährlich, halbjährlich oder auch jährlich bezahlt oder durch Postcheckkonto überwiesen werden. Auf Wunsch werden sie auch regelmäßig abgeholt.

3. Mit dem Tode des Kriegspaten hört jede Zahlungsverpflichtung auf. Stirbt das Kriegspatenkind vor Ablauf der Versicherungszeit, kann die Versicherung auf ein anderes Kind umgeschrieben werden.

4. Auskunft hierüber wird im Rathaus I, Zimmer Nr. 3, sowie von den Herren Rektoren der hiesigen Bürgerschulen gern erteilt. Dort werden auch die Erklärungen für die Übernahme einer Kriegspatenversicherung entgegengenommen.

Herford, den 27. Mai 1916.

Der Magistrat.

Übung der Pflichtfeuerwehr.

Am Freitag, den 2. Juni 1916, abends 8 Uhr, findet vor dem Spritzenhaus an der Bürgerstraße Wilhelmplatz eine

Übung sämtlicher Abteilungen der Pflichtfeuerwehr (Altstadt, M.H. Feldmarkt, Neustadt, Neust. Feldmarkt, Radewig, Radewiger Feldmarkt)

statt. In dieser Übung haben sämtliche Führer, stellvertr. Führer und Mannschaften der Brandwehr händlich zu erscheinen.

Unbegründetes Fehlen wird streng bestraft. Die Verteilung der Aembinden und Mäßen erfolgt bei dieser ersten Übung.

Herford, den 26. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Nr. W. M. 57/4. 16 KRA.

betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flach, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seilfäden.

Vom 31. Mai 1916.

Nachstehende Anordnungen werden hiermit auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 — in Bayern auf Grund des Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der kgl. Verordnung vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt betreffend — zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Jede Zuwiderhandlung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, gemäß der Bekanntmachung über Vorratserhebung vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Erweiterungsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft *).

§ 1.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtigen Gegenstände) einer monatlichen Meldepflicht.

§ 2.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind:

- jämliche unverarbeiteten und in Verarbeitung befindlichen Vorräte der nachstehend näher bezeichneten tierischen und pflanzlichen Spinnstoffe,
- jämliche aus diesen tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen hergestellten Garne und Seilfäden, und zwar in der in den amtlichen Meldebüchern vorgesehenen Einteilung:

Gruppe 1: Sämtliche Vorräte an

A. 1. ungefarbter und gefärbter reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpawolle, Kaschmir, ungewaschen, rüdwegewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert;

- ungefarbten und gefärbten Spinnstoffen aus reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpawolle, Kaschmir, also Kammzug, Kammringe und Abgänge jeder Art dieser Spinnstoffe aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Striderei und Wirterei;
- Seiden, Ziegen, Kälber, Kinder, Fohlen- und Pferdehaaren, mit Ausnahme von Schweis- und Mähnenhaaren.

B. Sämtliche Webgarne, Tricotgarne und Wirtgarne (Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, ob diese Garne hergestellt sind aus:

- reiner Wolle, Kamelhaar, Mohair, Alpawolle, Kaschmir, ungewaschen, rüdwegewaschen, fabrikmäßig gewaschen, karbonisiert, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle;
- Spinnstoffen aus reiner Schafwolle, Kamelhaar, Mohair, Alpawolle, Kaschmir, also Kammzug, Kammringe, Abgängen, jeder Art aus Wäscherei, Kammerei, Kammgarn- und Streichgarnspinnerei, Weberei, Striderei und Wirterei, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle.

- aus Mischungen der unter 1. und 2. genannten Spinnstoffe ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle.

C. Sämtliche Stridgarne (Hand- und Maschinenstridgarne aus Kammgarn, Streichgarn, Kammgarn mit Streichgarn gezwirnt), gleichviel, aus welchem der unter B. genannten Spinnstoffe diese Garne hergestellt sind, ohne oder mit einem Zusatz von Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen.

Gruppe 2:

A. Baumwolle, Linters, Baumwollabgänge, Baumwollabfälle (einschließlich Strips und Kammringe) auch mit anderen Spinnstoffen (Wolle, Kunstwolle usw.) gemischt, sowie Kunstbaumwolle, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie roh, gefärbt oder gebleicht sind.

Besonders ergangene Anordnungen, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von Linters an die Kriegs-Chemikalien-Aktiengesellschaft, Berlin, Köthener Straße 1-4, bleiben bestehen.

B. Garne, Zwirne und deren Abfälle (Kusfäden, Reinfäden und dergl.), die aus den unter A. genannten Baumwollspinnstoffen bestehen oder einen Zusatz von Baumwollspinnstoffen enthalten.

Gruppe 3:

A. Bastfaseroberstoffe im Stroh (ungeröstet und geröstet), geknickt, geschwungen, gebrochen, gehechelt und als Werg oder beschlagnehmter (vgl. Bekanntmachung Nr. W III 1500/4. 16 KRA) Abfall.

B. Garne, Webzwirne und Seilfäden ganz oder teilweise aus Bastfasern hergestellt.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verpfändet sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Gruppe 4:

A. Roh- und unversponnene Bourrette-Seide (Selbenabfälle).

B. Roh- Bourrette-Webgarne.

Zu a und b:

Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen, sondern auch die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums zugewiesenen Bestände.

Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldebuch zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

Wolle aus dem Fell und ungeschlitztes Bastfaserstroh auf dem Felde ist nicht zu melden.

Für Bastfaserstroh besteht eine Meldepflicht nur, wenn die Gesamtmenge einer meldepflichtigen Person mindestens 100 kg beträgt.

Bei den übrigen Spinnstoffen und Garnen besteht eine Meldepflicht für jede Menge ohne Rücksicht auf Mindestmengen.

Eine schätzungsweise Angabe des Gewichts ist bei Spinnstoffen nur für in Verarbeitung befindlichen Mengen und für Bastfaserstroh zulässig, bei allen anderen Spinnstoffen und bei Garnen nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung des Wehstoffmeldeamts. In solchen Fällen ist im Meldebuch anzugeben, daß es sich um eine Schätzung handelt.

Auch im Spinn-, Zwirn- oder Veredelungsprozeß befindliche Garne sind meldepflichtig.

Gegeben sind nicht meldepflichtig:

- Im Stuhl liegende Ketten.
- Der Schutz an Wehstoffen für das im Wehprozeß befindliche Stütz der im Stuhl liegenden Ketten.

3. In handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf vorhandene Nähfäden, Nähzwirne, Maschinenzwirne und Stidgarne.

4. Strids, Stopf- und Häfelgarne aus Baumwolle oder baumwollenen Spinnstoffen, soweit sie am Stichtage in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf vorhanden waren. Stridgarne, Stopfgarne und Häfelgarne aus Wolle oder mit einem Zusatz von Wolle sind dagegen in jeder Menge und Aufmachung meldepflichtig.

5. Garne im Besitze von Haushaltungen für den Hausgebrauch.

§ 3.

Meldepflichtige Personen usw.

Zur Meldung verpflichtet sind 1. alle Personen, die Gegenstände der in § 2 bezeichneten Art in Gewahrsam haben oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes kaufen oder verkaufen; 2. landwirtschaftliche oder gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden; 3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

Vorräte, die sich am Stichtage (§ 4) nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit im Gewahrsam hat (Lagerhalter usw.). Die Lagerhalter sind verpflichtet, auch die für Rechnung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung eingelagerten Bestände zu melden.

Sodern sich am Stichtage im Gewahrsam von Lohnfärbern, Lohnwebern, Lohnwirtern oder Lohnstridern Mengen von weniger als insgesamt 100 Kilogramm an Garnen befinden, hat die Meldung nur vom Eigentümer der Garne zu erfolgen.

Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeladenen Vorräte sind nur vom Empfänger zu melden.

Neben demjenigen, der die Ware im Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines anderen übergeben hat.

§ 4.

Stichtag und Meldefrist.

Nachgehend für die Meldepflicht sind die bei Beginn des 1. Tages eines jeden Monats (Stichtag) tatsächlich vorhandenen Bestände. Die Bestände sind in gleicher Weise alle Monate spätestens bis zum 10. Tage des betreffenden Monats (Meldefrist) zu melden.

Erstmals ist die Meldung über die bei Beginn des 1. Juni 1916 vorhandenen Spinnstoffe und Garne spätestens bis zum 10. Juni 1916 an das Wehstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 11, zu erstatten.

§ 5.

Meldebücher.

Die Meldungen haben nur auf den amtlichen Meldebüchern (nicht durch Brief) zu erfolgen.

Für die Meldungen sind vier Arten von Meldebüchern bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich, und zwar:

Meldebuch 1 für Wolle und Wollgarne,

Meldebuch 2 für Baumwolle und Baumwollgarne,

Meldebuch 3 für Bastfasern und Bastfasergarne,

Meldebuch 4 für Seidenabfälle und Bourretgarne.

Aus dem Reichsland (nicht aus dem Zollausland) eingeführte meldepflichtige Gegenstände der Gruppen 1, 2 und 4 dieser Bekanntmachung sind an dem ersten, dem Tage der Einfuhr folgenden Stichtage auf einem besonderen Meldebuch der für die betreffende Gruppe vorgeschriebenen Art zu melden. Besetzte feindliche Gebiete gelten nicht als Reichsland im Sinne dieser Bestimmung. Der Meldebuch hat den Vermerk: „Eingeführt am (Tag der Einfuhr) aus (Herkunftsland)“ zu tragen. Für zu verschiedenen Zeiten oder aus verschiedenen Ländern erfolgte Einfuhr sind besondere Meldebücher zu verwenden. Die Unterlassung dieser Meldung erschwert dem Beweis, daß die Gegenstände aus dem Auslande eingeführt sind, und daß für sie die besonderen für die aus dem Auslande eingeführten Gegenstände geltenden Bestimmungen zur Anwendung kommen. An den folgenden Stichtagen sind die bereits einmal als eingeführt gemeldeten Gegenstände nicht mehr besonders zu behandeln.

Die Anforderung soll auf einer Postkarte (nicht mit Brief) erfolgen, die nichts anderes enthalten soll, als die kurze Anforderung der gewünschten Meldebücher, die durch die Unterfertigung mit genauer Adresse und Firmenstempel. Sämtliche in den Meldebüchern gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen dürfen die Meldebücher nicht enthalten; auch dürfen bei Einlieferung der Meldebücher andere Mitteilungen demselben Briefumschlag nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldebuch dürfen nur die Vorräte eines und desselben Eigentümers oder die Bestände einer und derselben Lagerstelle gemeldet werden.

Die Meldebücher sind ordnungsgemäß frankiert an das Wehstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstr. 11, einzuliefern. Auf die Vorderseite der zur Ueberlieferung von Meldebüchern benutzten Briefumschläge ist, je nach dem Inhalt, der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldebücher für Wolle, Baumwolle, Bastfasern oder Seide“.

Von den erstatteten Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschlag, Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 6.

Muster.

Muster der gemeldeten Vorräte sind nur auf besonderes Verlangen dem Wehstoffmeldeamt zu übersenden.

§ 7.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch zu führen, aus dem jede Veränderung der Vorratsmenge meldepflichtiger Gegenstände und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Ueber die gemäß § 3, Ziffer 4 und 6 der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und -garne (W II 1700/2 16 KRA vom 1. April 1916) ist ein besonderes Lagerbuch zu führen.

Ueber Nähfäden, Nähzwirne, Maschinenzwirne und Stidgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf sowie über Strid-, Stopf- und Häfelgarne aus Baumwolle und baumwollenen Spinnstoffen, soweit sie am Stichtage in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf vorhanden waren, ist kein Lagerbuch zu führen.

Bauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Besichtigung der Räume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände sich befinden oder zu vermuten sind.

§ 8.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Wehstoffmeldeamt zu richten.

Zur schnelleren Bearbeitung und Erleichterung sind für Wolle, für Baumwolle, für Bastfasern und für Seide getrennte Schreiben erforderlich. Die Schreiben müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes einen Hinweis tragen, ob sie Wolle, Baumwolle, Bastfasern oder Seide betreffen.

Anfragen, die Herstellungs- oder Bearbeitungsverbote, vorstehender Spinnstoffe betreffen, sind unmittelbar an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48 — nicht an das Wehstoffmeldeamt — zu richten.

§ 9.

Inkrafttreten und Aufhebung älterer Bekanntmachungen.

Diese Bekanntmachung tritt am 31. Mai 1916 in Kraft.

Die Bekanntmachungen Nr. W M 58/9. 15 u. 600/1. 16 KRA. werden durch diese Bekanntmachung aufgehoben.

Münster, den 25. Mai 1916.

Das Königlich stellvertretende Generalkommando des VII. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Fehr. von Gahl, General der Infanterie.